Nachmittags-Ausgabe.

Posener Zeitung.

Vierundsiebzigster Jahrgang.

Annoncen-Annahme-Bureaus: In Posen außer in der Expedition bei Krupski (C. H. Ulrici & Co.) Breitestraße 14; in Gnesen bei Herrn Th. Spindler, Markt- u. Friedrichstr.-Ecke 4; in Grätz bei Herrn L. Streisand; in Frankfurt a. M.: G. L. Daube & Co.

Annoncen-Annahme-Bureaus: In Berlin, Hamburg, Wien, München, St. Gallen: Rudolph Mosse; in Berlin, Breslau, Frankfurt a. M., Leipzig, Hamburg Wien u. Basel: Haasenstein & Vogler; in Berlin: A. Retemeyer, Schloßplatz; in Breslau: Emil Kabath.

Nr. 388.

Das Abonnement auf dies mit Ausnahme der Sonntage täglich erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 1½ Thlr., für ganz Preußen 1 Thlr. 24½ Sgr. — Bestellungen nehmen alle Postanstalten des In- u. Auslandes an.

Montag, 21. August

Inserate 1¼ Sgr. die sechsgespaltene Zeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu richten und werden für die an demselben Tage erscheinende Nummer nur bis 10 Uhr Vormittags angenommen.

1871.

Zur Altkatholiken-Bewegung.

Der bekannte Professor Dr. Michelis, gegen welchen der Bischof von St. Pölten, Dr. Feßler, der Vorkämpfer für die Infallibilität des Papstes, dieser Tage einen förmlichen Steckbrief erließ, (S. unter Wien) hat an die am 5. September in Fulda zusammentretenden deutschen Bischöfe folgenden offenen Brief gerichtet:

Hochwürdige Herren! Es ist meine Ueberzeugung, daß der aufrichtige Christ, also auch der aufrichtige katholische Christ und Priester nie in eine Lage kommen könne, wo ihm nicht sein Gewissen klar die Wege des Handelns zeigt, und ich möchte nicht zweifeln, daß auch Sie, wenn ich, in der außerordentlichen Lage, worin wir uns befinden, den ungewohnten Weg eines gewissermaßen umgekehrten Hirtenbriefes ergreife, darin die Stimme des Gewissens von einem ungemessenen Hochmuthe oder Selbstvertrauen wohl unterscheiden werden. Meine warnende Stimme in der Schrift „Die Versuchung Christi und die Versuchung der Kirche" ist von dem Konzil leider überhört worden, und die damals vorausgesehenen Folgen einer unrichtigen Entscheidung sind nunmehr schon im vollsten Maße eingetreten. Möge die Warnung nicht jetzt abermals überhört werden, weil sie bei meiner persönlichen Stellung so geringes Gewicht hat; mögen Sie nicht Ihrer jetzigen Berathung den letzten Schritt auf der abschüssigen Bahn der Verblendung und des Verderbens thun! — Im Prozesse der wissenschaftlichen Erörterung ist die Sache der katholischen Wahrheit der von Ihnen mißbrauchten Auktorität gegenüber nahezu durchgekämpft; in dem Hirtenbriefe der 23 Bischöfe aber ist die Unwahrheit, die Sie mit Ihrer Auktorität decken, von dem Standpunkte wissenschaftlicher Prinzipien auf den Standpunkt des rein Thatsächlichen hinüber getreten und eben damit der Punkt erreicht, wo nur die Anerkennung des gethanen Unrechtes vor dem letzten verhängnißvollen Schritte zum Verderben bewahren kann. — Sie, die 23 Bischöfe, haben gegen die Wissenschaft der katholischen Männer, welche den offenen Kampf gegen die vatikanische Neuerung aufgenommen haben, die schwere Beschuldigung unkirchlicher destruktiver Tendenzen geschleudert. Ich beschuldige Sie deshalb der thatsächlichen Unwahrheit und Verläumdung, indem ich — ganz abgesehen von den Leistungen im einzelnen — auf die gemeinsame Erklärung der im Jahre 1863 zu München versammelten Gelehrten und auf die von Reusch redigirte „Bonner Literaturzeitung" verweise. Die Verwechslung der scholastischen, speziell thomistischen Philosophie und Theologie mit dem Standpunkte des kirchlichen Dogmas und des Denkens ist es, welche sowohl der infallibilistischen Verblendung als dieser Beleumdung der besseren Richtung der fortschreitenden Wissenschaft zu Grunde liegt und welche die jetzige Krisis in der Kirche und der Menschheit herbeigeführt hat. Sie die 23 Bischöfe, haben ferner durch die auch jetzt noch fest gehaltene Unterlegung eines falschen Sinnes für den entscheidenden Begriff der persönlichen Unfehlbarkeit des Papstes, welche Sie fortwährend im Sinne einer persönlichen Eigenschaft uns zumuthen, zu verstehen, während wir sie genau nach dem Wortlaute der vatikanischen Dekrete als die Uebertragung der Unfehlbarkeit der Kirche auf die Person des Papstes ohne jede aktive Mitwirkung des Gesammtepiskopats, als Repräsentanten der Gesammtkirche, verstehen und bekämpfen, den eklatanten Beweis geliefert, daß Sie den eigentlichen Gegenstand der Streitfrage auch jetzt noch nicht erfaßt oder in's Auge gefaßt haben. Sie haben endlich, indem wir den Rechtsschutz des Staates der Ordnung gemäß angerufen haben, uns verleumderisch beschuldigt, die Entscheidung über den Glauben und das Dogma in die Hände der Staatsgewalt gelegt zu haben, während Sie durch die Aufrechthaltung dieser unwahren Anklage mit Nothwendigkeit in eine direkt revolutionäre Stellung der ihren Rechtsstandpunkt behauptenden Staatsgewalt gegenüber gedrängt werden. So wie Sie den Weg der Wissenschaft, welche die Wahrheit ist, und will, verlästernd, mit der bloßen Autorität das innerlich Unwahre durchsetzen wollen, werden Sie unerbittlich auf die von den Jesuiten allerdings bereits angebahnten Wege gedrängt, der besseren Erkenntniß und der im katholischen Sinne fortschreitenden Intelligenz gegenüber sich auf die fanatisirten Massen zu stützen und — schließlich den blutigen Kampf zu provoziren. — Das ist der Abgrund, welcher sich vor Ihnen öffnet, wenn Sie nicht den Muth haben, noch in diesem letzten Augenblicke der Wahrheit die Ehre zu geben. Indem ich dieses Vertrauen nicht aufgebe, glaube ich Sie mehr zu ehren als diejenigen, welche eine solche Wendung der Krisis zum Besseren vom Episkopate aus schlechthin für eine Unmöglichkeit halten. In geziemender Hochachtung gegen die Würde des Episkopats unterzeichne ich mich

St. Pölten, den 14. August 1871. Dr. Fr. Michelis, Prof.

Deutschland.

Berlin, 19. August.

— Die aus Gastein über das Befinden des Kaisers hier eingegangenen Nachrichten lauten fortwährend sehr günstig. Mit dem Reichskanzler Fürsten Bismarck hatte der Kaiser bereits eine längere Unterredung und folgte derselben eine Zusammenkunft des Fürsten mit dem Grafen Beust. Von dem Publikum wurde Fürst Bismarck sehr zuvorkommend empfangen. Seine Zimmer fand er reich mit Blumen geschmückt. Preußische Damen brachten für seinen Schreibtisch riesige Bouquets von Alpenrosen und Edelweiß. Aus dem kaiserlichen Schloß wurde eine Fürstenkrone aus Blumen gewunden in Bismarcks Zimmer gestellt. Ueber das Leben, welches sich jetzt in Gastein zu entwickeln beginnt, bringt das „N. Wiener Tagbl." unter dem 15. d. folgende Mittheilungen:

Kavaliere, hohe Militairs, politische Persönlichkeiten strömen herbei. Beamte und Diener aus dem Badeschlosse, wo der Kaiser von Deutschland seinen Aufenthalt genommen, tummeln sich auf dem Straubinger Platze herum. Mitunter sieht man auch Beamte der Gesandschaft, die im schwarzen Frack und weißer Cravatte dem hohen Gaste ihre Aufwartung zu machen, oder zur Entgegennahme von Aufträgen erscheinen. Mit einem Worte Bad Gastein ist seit ein paar Tagen wie ausgewechselt. Und wie wird das erst werden, welche Physiognomie wird die stille Ortschaft erst dann erhalten, wenn Bismarck und mit ihm wohl noch einige Beamte des Deutschen Reichskanzleramtes und insbesondere, wenn der Kaiser von Oesterreich mit seinem Gefolge zum Gegenbesuche eintreffen wird! Die armen Kurgäste, nur die sind zu bedauern! Sie kommen hierher, um ihre Gesundheit zu pflegen, um fern von dem Geräusche der Städte hier still ein beschauliches Leben führen zu können, und nun werden sie aus ihren ohnehin nicht gerade komfortable eingerichteten Zimmern gewaltsam verdrängt, werden gezwungen, in Dachstübchen, die so niedrig sind, daß man darin nicht aufrecht stehen kann, ihren Aufenthalt zu nehmen und müssen am Ende auch ihre Feiertagskleider aus den Koffern hervorsuchen und in sonntäglicher Toilette herumspazieren! Den Damen freilich fällt das nicht schwer, viele von ihnen machen jetzt viel fröhlichere Gesichter als früher, als sie noch keine passende Veranlassung, keine Ausrede hatten, ihre schönen Sommertoiletten spazieren tragen zu können.

— Wie der „K. Ztg." aus Paris geschrieben wird, soll sich der französische Finanzminister Pouyer-Quertier nach Gastein zum Fürsten Bismarck begeben haben. Der offiziöse „Moniteur" enthält mit Bezug auf diese Reise folgende geheimnißvolle Mittheilung: „Die Verhandlungen, welche gegenwärtig zwischen Deutschland und Frankreich stattfinden, betreffen viel wichtigere Fragen, als die Räumung der an Paris grenzenden Departements. In einigen Tagen hoffen wir ohne Nachtheil sagen zu können, um was es sich handelte; jede Veröffentlichung dieser Art würde heute Nachtheile haben, die zu vermeiden unsere Pflicht ist."

— Der „St. Anz." veröffentlicht den k. Erlaß vom 22. April, wonach auf den Bericht des Ministers des Innern vom 15. April d. J. die Einsetzung folgender Deputationen für das Heimathwesen genehmigt worden ist:

1) einer ostpreußischen Deputation mit dem Sitze zu Königsberg, 2) einer westpreußischen Deputation mit dem Sitze zu Marienwerder, 3) einer brandenburgischen Deputation mit dem Sitze zu Berlin, 4) einer pommerschen Deputation mit dem Sitze zu Stettin, 5) einer posenschen Deputation mit dem Sitze zu Posen, 6) einer schlesischen Deputation mit dem Sitze zu Breslau, 7) einer sächsischen Deputation mit dem Sitze zu Merseburg, 8) einer schleswig-holsteinschen Deputation mit dem Sitze zu Schleswig, 9) einer hannoverschen Deputation mit dem Sitze zu Hannover, 10) einer westfälischen Deputation mit dem Sitze zu Münster, 11) einer hessischen Deputation mit dem Sitze zu Kassel, 12) einer nassauischen Deputation mit dem Sitze zu Wiesbaden, 13) einer rheinischen Deputation mit dem Sitze zu Köln, 14) einer hohenzollernschen Deputation mit dem Sitze zu Sigmaringen.

Die kürzlich versammelt gewesenen Provinzialvertretungen haben bekanntlich die ihnen nach § 41 des Gesetzes, betreffend die Ausführung des Bundesgesetzes über den Unterstützungswohnsitz vom 8. März 1871 (Gesetz-Sammlung Seite 130) zustehenden Wahlen von Mitgliedern beziehungsweise stellvertretenden Mitgliedern dieser Deputationen bereits vorgenommen.

— Die „Deutsche Reichs-Correspondenz" und nach ihr die „Post" brachten vor einigen Tagen die auch in diese Zeitung übergegangene Mittheilung, es sei am 6. August in mehreren katholischen Kirchen und Kapellen Berlins ein am 3. August von sämmtlichen deutschen Bischöfen in Fulda unterzeichnetes Schriftstück verlesen worden, welches alle Katholiken, die nicht an die Unfehlbarkeit des Papstes glauben, mit der Exkommunikation belege und die Gläubiger auffordere, den Maßnahmen der Regierungen in der katholischen Frage entgegenzutreten. Von Seiten der „Germania" wurde die ganze Mittheilung als eine Erfindung bezeichnet. Da beide oben genannte Blätter ihre Erzählung aufrecht erhielten, so bringt die „Germania" heute folgende Zeugnisse für den von ihr erhobenen Widerspruch:

1) „Den Artikel der „Post" vom 16. August — reproduzirt in der „Germania" Nr. 185 — bezüglich einer in Fulda am 3. August stattgefundenen Versammlung deutscher Bischöfe und meiner hierbei supponirten Betheiligung erkläre ich hierdurch nach allen seinen Theilen und nach seinem Inhalte für erfunden. Für Diejenigen, welche es interessirt, bemerke ich, daß die bischöfliche Versammlung, wie angezeigt, am 5. September abgehalten werden wird. Berlin, 18. August 1871. Der Bischof von Agathopolis i. p. i. katholischer Feldprobst der Armee. (gez.) † Adolph.

2) „Unter Bezugnahme auf die in der „Post" vom 16. und 18. d. M. enthaltenen und aus der „D. Reichs-Corresp." übernommenen zwei Artikel, wonach in sämmtlichen hiesigen katholischen Kirchen und Kapellen mit Ausnahme der St. Hedwigs- und St. Michaelskirche, sowie in den kleineren außerhalb Berlins gelegenen Kapellen, in denen kein öffentlicher Gottesdienst stattfindet — Kapellen, die, nebenbei bemerkt, überhaupt nicht existiren — am 6. August ein die Unterschriften sämmtlicher deutschen Bischöfe tragendes Schriftstück mit dem Datum „Fulda, den 3. August" und in einem Umfange von 6 großen Folioseiten verlesen worden sei, erkläre ich hierdurch amtlich, daß in den gedachten katholischen Kirchen und Kapellen Berlins und den mir unterstellten Kirchen und Kapellen der gesammten Delegatur am 6. August keinerlei Hirtenschreiben oder irgend welches andere amtliche Schriftstück der qualifizirten Art zur Verlesung gekommen, daß mir von meinem hochwürdigsten Diözesan-Bischofe ein so beschaffenes Aktenstück auch nicht einmal zugegangen ist und nicht zugegangen sein kann, weil es überhaupt weder existire noch existirt hat.

Berlin, den 18. August 1871.

Der fürstbischöfliche Delegat und Probst zu St. Hedwig.

Gezeichnet: Herzog."

Mit Bezug auf das Verharren der „D. Reichs-Corresp." bei ihren früheren Angaben bemerkt die „Germania" am Schluß einer längeren Erörterung:

„Was die Aufforderung betrifft, wir sollten unsere Behauptung (welche alles für Erfindung erklärte) dadurch beweisen, daß wir die „D. Reichs-Corr." vor den Strafrichter ziehen, so können wir darauf nur erwidern, daß unsere juristischen Anschauungen nicht hinreichend konfus sind, um einer solchen Einladung Folge zu leisten. Dagegen möge die „D. Reichs-Corr.", um aus dem Nebel ihrer allgemeinen und vagen Verdächtigungen auf den realen Boden der Thatsachen hinüberzutreten, zuerst und vor Allem diejenigen Kirchen und Kapellen Berlins und nächster Umgebung namhaft machen, in welchen am Sonntag den 6. August 1871 das von den deutschen Bischöfen in einer Konferenz zu Fulda am 3. August erlassene Hirtenschreiben zur Vorlesung gekommen ist, sowie diejenigen katholischen Geistlichen bestimmt bezeichnen, welche das Schriftstück verlesen haben. Wir versichern, daß wir diese Angelegenheit nicht eher als abgethan betrachten werden, als bis ein Widerruf erfolgt ist, den wir als in jeder Beziehung genügend erachten."

Hierauf erwidert die „D. Reichs-Corr.", daß sie es ihrem Gewährsmann, dem sie übrigens volles Vertrauen schenke, überlassen müsse, den Widerspruch zwischen seinen Mittheilungen und den Zeugnissen der beiden Herren Geistlichen zu lösen. Sie habe ihrem Gewährsmann Kenntniß von der Erklärung der „Germania" gegeben, erwarte von diesem eine Antwort und werde dieselbe zur Zeit veröffentlichen.

— Es wurde kürzlich berichtet, daß man damit umgehe, das bezüglich der verliehenen Eisernen Kreuze zwischen Offizieren und Mannschaften bestehende große Mißverhältniß einigermaßen auszugleichen. In der That wäre es höchst wünschenswerth, daß man der in- und außerhalb der Armee über diesen Punkt herrschenden Unzufriedenheit noch nachträglich gerecht würde. Das „Frankf. Journ." schreibt mit Recht über diese Frage nachstehendes:

Niemand wird gewiß etwas darüber sagen, daß so viele Offiziere dekorirt worden sind; man weiß wohl, in wie hohem Grade sie ihre Schuldigkeit gethan haben. Und wenn wir auch gar Manchen unter ihnen mit dem Eisernen Kreuz am schwarz-weißen Bande auf der Brust sehen, der notorisch keinen Schuß Pulver gerochen hat, so wollen wir uns doch überhaupt nicht ereifern, daß Jemand das Eiserne Kreuz unverdient erhalten hat, sondern hauptsächlich darüber unser Mißfallen äußern, daß so Viele, die dasselbe wohl verdient, es nicht erhalten haben. Hier kommen hauptsächlich die Mannschaften in Betracht. Bei ihnen scheint der Vertheilungsmodus fast bei allen Regimentern derselbe gewesen zu sein. Der Herr Hauptmann hat das Eiserne Kreuz zuerst dem Feldwebel, dann den Unteroffizieren, welche weiter dienen (sogenannten Kapitulanten), zuletzt aber den Reservisten zugewiesen. Wer voraussichtlich noch am längsten in der Kompagnie bleibt, hatte stets die meisten Aussichten. Denn es macht sich doch zu nett, wenn der Herr Hauptmann später noch recht lange bei den Kompagnievorstellungen Leute mit dem Eisernen Kreuz präsentiren kann. Einjährige haben deshalb beispielsweise nur sehr geringe Gnade gefunden in den Augen des Hauptmannes, da sie am frühesten aus der Kompagnie ausscheiden, ebensowenig Freiwillige, die, ohne irgendwie militärpflichtig zu sein und um ihren stets gehegten glühenden Patriotismus auch durch die That zu zeigen, mit in den Krieg gezogen waren. Ein Wort der Anerkennung über sie hat man auch noch nirgends gelesen. Schreiber dieses ist gewiß, daß in den hohen und höchsten Kreisen durchaus andere Ansichten vorherrschen und daß man dort keineswegs eine von so vielen Hauptleuten beliebte Vertheilung billigen wird; daß aber dem so ist, wie er es geschildert hat, werden ihm die aus dem Felde Heimgekehrten bestätigen können. Möge man bei einer weiteren Vertheilung von Eisernen Kreuzen bedenken, daß dasselbe kein Orden im gewöhnlichen Sinne ist, sondern ein theures Erinnerungszeichen noch für Kind und Kindeskind sein wird, und deshalb Angesichts der so überaus reichlichen Verleihung an Offiziere auch den Mannschaften eine größere Würdigung zutheil werden lassen, hauptsächlich aber möge man bei letzteren einen gerechteren Vertheilungsmodus zugrundelegen.

— Es ist in den öffentlichen Blättern in letzter Zeit viel von der beabsichtigten und so dringend nothwendigen Verbesserung der Richtergehälter die Rede gewesen. Die „N. St. Z." ist in der Lage, darüber das Nähere mittheilen zu können, daß seitens des Justizministeriums beabsichtigt wird, eine durchschnittliche Erhöhung der Richtergehälter um 200 Thlr. auf den nächsten Etat zu bringen. Ursprünglich sollte danach das Gehalt eines Kreisrichters 800—1300 Thlr. statt wie bisher 600—1100 Thlr. betragen. Man hat es zuletzt richtiger gefunden, die Gehaltsstufen um 2 zu vermehren, und so ein aufsteigendes Gehalt von 700 bis 1400 Thlr. für die Richter erster Instanz zu gewinnen. Die Räthe bei den Appellationsgerichten sollen dem entsprechend 1500—2000 Thlr. erhalten. Lokalzulagen und dergleichen fallen weg. — Diese Maßregel ist nicht eine Erfüllung des Versprechens des Herrn Justizministers, nach welchem das Gehalt der Richter überall nach den noch höheren Sätzen der Provinz Hannover regulirt werden sollte, wo das niedrigste Gehalt eines Appellationsgerichtsrathes 2000 Thlr. beträgt. Man muß aber anerkennen, daß die Maßregel alles bietet, was bis zu einer Reorganisation geboten werden kann. Die Reorganisation wird jedenfalls die Zahl der Appellationsgerichte erheblich vermindern (eins für jede Provinz), und trotz dieser Verringerung der Zahl der Gerichte wird kaum eins derselben so viel Richter erhalten, wie die größeren Appellationsgerichte jetzt zählen. Erst nach der Reorganisation wird man auf eine vollständige Erfüllung des Versprechens des Herrn Justizministers rechnen können.

— Die Angelegenheit der jüngst relegirten Studenten ist noch nicht zu Ende. Den Betheiligten in der Rekurs an das Ministerium geradezu abgeschnitten; sie werden versuchen, sich den Instanzenweg offen zu halten, andernfalls soll die Sache an das Abgeordnetenhaus gebracht werden. Eine Bresche hat der Vorfall unter allen Umständen in das zopfige und mit der Verfassung nicht in Einklang stehende Ausnahmegericht für Studirende gelegt, hoffentlich wird der anormale Zustand bald ganz beseitigt werden.

— In Kottbus fand am 1. d. für den bisherigen kürzlich verstorbenen Vertreter des alten und befestigten Grundbesitzes der Niederlausitz mit Kottbus, den Major v. Koeckritz, die Wahl eines Mitgliedes des Herrenhauses unter Leitung des Landraths v. Werdeck statt. Mit großer Stimmenmehrheit ward der Major a. D. Leopold Graf v. Kleist, Besitzer des Majorats Zuetzen im Luckauer Kreise erwählt; — derselbe hat sich zur Annahme dieser Wahl bereit erklärt.

— Die „Wormser Z." macht auf die Ungeheuerlichkeit aufmerksam, daß der 15. August, der Napoleonstag, in Rheinhessen für die Justiz ein gesetzlicher Feiertag ist, weil Hessen von Napoleons I. Zeiten her seine heute noch gültige bürgerliche Gesetzgebung und Gerichtsorganisation überkommen hat. Die Darmstädter Regierung hat von jeher einen viel zu hohen Werth auf gute Beziehungen zu Frankreich gelegt, als daß sie es hätte über sich bringen können, diese traurige Reminiszenz an die Fremdherrschaft durch eine Gesetzvorlage an die Stände zu beseitigen. Seit dem Tage von Sedan ist diese gesetzliche Feier geradezu eine Beleidigung für den gut deutschgesinnten hessischen Beamtenstand, und so mögen denn von Seite der hessischen Abgeordneten noch auf dem gegenwärtigen Landtag Schritte zur Aufhebung jener Feier geschehen.

— Ueber das Ereigniß in Poligny, dessen Schilderung in der „Bromb. Z." viel böses Blut in Deutschland gemacht hat, geht der „Spen. Z." von einem Militär, der den Dingen nahe gestanden, folgende genauere Mittheilung zu, welche die bisherigen Uebertreibungen berichtigt:

Am 3. Aug. tauschten 2 Eskadrons 11. Drag.-Regiments zwischen Dole und Lons und hatten beide Marschquartier in Poligny. Militär befand sich zur Zeit dort in Garnison nicht, dagegen war früher das Verhältniß zwischen Einquartierung und Bevölkerung stets gut gewesen.

Auch am 3. kam nicht der geringste Konflikt vor. Am Abend erhängte sich ein Dragoner aus unbekannten Ursachen (er war Rekrut)

und wurde die Leiche ins Hospital geschafft, ohne daß irgend dabei Konflikte oder auch nur aufregende Szenen vorgekommen wären. Dagegen befanden sich in Folge dieses Ereignisses und dasselbe besprechend, ziemlich viel Dragoner auf der Straße. Es war gegen 10 Uhr Abends, als plötzlich unter eine Gruppe Dragoner, welche ihre Pferde am Marktbrunnen tränkten, ein Schuß abgefeuert wurde, 1 Dragoner getödtet, 1 schwer, 2 leicht verwundet wurden. Woher dieser Schuß gekommen, hat nicht recht aufgeklärt werden können, dagegen ist von mehreren Schüssen oder gar Pelotonfeuer keine Silbe wahr. Der Schuß war mit gehacktem Blei geladen gewesen und hatte dadurch eine solch mörderische Wirkung haben können. Natürlich entstand nun ein heftiger Tumult, und in der Verfolgung der vermeintlichen Thäter wurden eine Anzahl Zivilisten von den erbitterten Dragonern mit Säbelhieben verwundet, einer so schwer, daß er vor einigen Tagen gestorben ist. Die Eskadronsführer ließen sofort Allarm blasen und es wurden einige V rhaftungen vorgenommen; von den Attaquen und sonstigen Szenen des Schlachtgemäldes der „Bromb. Z." hat aber nur die Phantasie des zitirten Artillerie-Unteroffiziers etwas bemerkt. Es stellte sich heraus, daß die That höchst wahrscheinlich das Verbrechen eines Schuftes sei und die Untersuchung hat dies auch bestätigt. Die französische Behörde verhaftete nämlich am 5. einen übelberüchtigten Menschen, Namens Jaquin, als der That verdächtig und wurden in seinem Stalle versteckt ein doppelläufiges Gewehr und Patronen gefunden. Die Untersuchung ergab, daß der eine Lauf frisch abgeschossen war und in dem andern fand sich eine Patrone mit zerhacktem Blei, ganz analog den in den Körpern des Todten und der Verwundeten vorgefundenen Stücken. Bei dem Transport versuchte der Jaquin zu entspringen, und wurde ihm hierbei von einem der Begleitmannschaften durch einen Zündnadelschuß der Unterschenkel zerschmettert. Er befindet sich hier und sieht der kriegsrechtlichen Bestrafung entgegen. Außerdem ist sein Vater verhaftet worden, weil er Drohungen ausgestoßen hat.

D es ist der wahre Sachverhalt und es ist sehr zu bedauern, daß durch dergleichen lügnerische Berichte die schon gereizte Stimmung noch gesteigert wird. Es muß im Allgemeinen konstatirt werden, daß das Verhältniß kalt, aber nicht gehässig ist und daß wenn dergleichen Verbrechen einzelner Nichtswürdiger vorkommen, diese noch keinen Maßstab für die ganze Bevölkerung abgeben. Was ferner den angeblich in Gray erschossenen Füsilier betrifft, so bin ich selbst vor wenigen Tagen dort gewesen und habe die Offiziere der dortigen Compagnie, welche überdies meinem Regimente angehört, gesprochen, aber von diesem Vorfalle Nichts gehört; er gehört also ebenfalls in das Reich der Fabel.

Oesterreich.

Wien, 19. August. Gegen den in seiner Diözese für die altkolische Bewegung wirkenden und umherreisenden Professor Dr. Michelis hat der Bischof von St. Pölten folgende Warnung erlassen:

Warnung. Es treibt sich ein fremder, aus Preußen hergekommener, vom wahren katholischen Glauben abgefallener Priester in meiner Diözese herum, welcher dauf ausgeht, das Volk an seinem Glauben irrezumachen und die Schwachen und Unwissenden zum Abfall von der alleinseligmachenden katholischen Kirche zu verführen durch falsche Darstellung der katholischen Lehre und ihrer Folgen die Gemüther zu beunruhigen und gegen die kirchlichen Oberen aufzuregen, was dann, wie es scheint, von Anderen für ihre politischen Zwecke ausgebeutet wird. Der Name dieses Mannes ist Dr. Michelis. Eingedenk meiner oberhirtlichen Pflicht, die mir von Gott anvertrauten Gläubigen im wahren katholischen Glauben zu erhalten, sie auf die dem Glauben drohenden Gefahren aufmerksam zu machen, sie vor der Verführung zum Abfalle ernstlich zu warnen und so die öffentliche Ruhe nach Kräften zu sichern, erlasse ich hiermit an die gesammte Geistlichkeit der Diözese den Auftrag, dort, wo es nöthig scheint, das Volk vor diesen dem Seelenheile wie der öffentlichen Ruhe gefährlichen Umtrieben in geeigneter Weise zu warnen, mit Belehrung und Ermahnung und Hinweisung auf die Nothwendigkeit des wahren Glaubens zum ewigen Heile, an dem für den Menschen Alles gelegen ist. Zugleich wird das strengste Verbot beigefügt, zur Verhütung sakrilegischen Frevels dem vorbenannten abtrünnigen Priester Michelis an irgend einem Orte der Diözese das Messelesen oder irgend eine andere priesterliche Funktion zu gestatten. Ordinariat St. Pölten, 13. August 1871. Joseph, Bischof.

Lemberg, 17. August. Der Polentag ist beendigt; über die Schlußfeierlichkeiten schreibt man der „N. Fr. Pr." von hier:

Der Handwerkerverein „Gwiazda" bewirthete am letzten Tage die Gäste, bei welcher Gelegenheit wieder patriotische Reden polnische Herzen erfreuten. Besonderen Beifall erntete der Redakteur einer in Oberschlesien erscheinenden Zeitschrift: Der „Katolik". Der Abgeordnete des deutschen Reichstages, (?) Herr Krzyzanowski, welcher gewissermaßen den Führer der aus Posen und Westpreußen angelangten Patrioten vorstellte, wurde zum Ehrenmitgliede der „Gwiazda" ernannt. Ich übergehe alle übrigen Festlichkeiten, die am letzten Tage zu Ehren der Gäste Seitens diverser Vereine veranstaltet wurden, und will blos hervorheben, daß auf dem Abends stattgefundenen Balle zwar Se. Exzellenz unser Landsmann-Statthalter nicht erschien, dagegen eine hierzulande seltsame Harmonie aller Stände sich bekundet hat. Elegante Damen mit gewaltigen Chignons, in Sammt und Seide, fröhnten in Gemeinschaft mit Bauern den Künsten Terpsichorens. Leider ist solch eine Harmonie nur die Geburt der beim Festjubel erhitzten Phantasie und mithin nicht dauerhaft. — Der Katzenjammer, welcher dann folgt, schlägt sie gemeiniglich todt. — Aus meinen Berichten über den Parteitag haben Sie ersehen, daß die Gäste aus Schlesien mit besonderer, außerordentlicher Sympathie begrüßt wurden. Die Polen haben nämlich ganz ernstlich die Absicht, dem zukünftigen Jagellonenreiche Schlesien einzuverleiben. Herr Stalmach, der Herausgeber einer polnischen Zeitung in Teschen, wird daher in einem heute publizirten Aufrufe als Held besungen, und da sein Blatt am 1. Januar das 25jährige Jubiläum seines Kampfes wider das Deutschthum feiert, so fordert die Proklamation das polnische Volk auf, daß es dem wackeren Streiter und Besieger teutonischer Gewaltstreiche eine National-Dotation spende. — Die „Unia" kündigte gestern ohne nähere Angabe des Motivs an, daß sie sich bemüssigt sehe, aus diesem Jammerthale zu scheiden. Dem klerikalen Organe scheint also der Trostspruch Pius' IX.: „Alacriter instate proposito vestro", mit dem es stets an seiner Spitze paradirte, den Mangel an Pränumeranten nicht ersetzt zu haben, und es „sah sich bemüssigt", das Vorhaben, kirchlichen Interessen auf politischem Gebiete Vorschub zu leisten, fallen zu lassen.

Frankreich.

Der für die Frage der Verlängerung der Thiersschen Vollmachten nothwendig gewordene Kompromißantrag ist nun auch wirklich vom Abg. Chambrun eingebracht worden; mit welchen Schwierigkeiten die Lösung der Frage aber verknüpft ist, geht wohl am deutlichsten daraus hervor, daß in die Kommission von 15 Mitgliedern, welche zur Prüfung der verschiedenen Anträge gebildet wurde, neun Gegner der beantragten Verlängerung gewählt worden sind. Hat auch, nach dem Raisonnement des „Siècle" zu schließen, der Kompromiß noch keineswegs alle Chancen verloren, so zeigen doch auch die in den pariser Blättern zu der schwebenden Frage registrirten Gerüchte von einer merkwürdigen Zerfahrenheit und Verwirrung aller Parteien in einer Angelegenheit, von deren glücklicher Lösung, man könnte sagen, für die nächste Zeit in erster Linie Frankreichs innere Ruhe und Entwicklung abhängig ist. Der „Verité" zufolge soll der Graf von Paris seinen Anhängern gerathen haben, für den Antrag der Rechten zu stimmen. Der „Bien Public" theilt andererseits mit, daß bei Rouher seit einiger Zeit Versammlungen von Anhängern der kaiserlichen Partei stattfänden, die ebenfalls der Haltung der Partei bei der Erledigung der Verfassungsfrage gegolten hätten. „Man habe sich besonders mit den Mitteln beschäftigt, durch welche man sich die Unterstützung der Arbeiter sichern könne." Die Frage gilt also in den monarchischen Kreisen nicht mehr als eine Frage des allgemeinen, sondern der Privatinteressen, und Angesichts einer solchen Auffassung muß man allerdings eine parlamentarische Vereinbarung für eben so schwierig, als einen ganz unerwarteten Ausgang für denkbar halten.

Ueber den Deputirten Rivet geben wir folgende Personalien: Rivet ist 71 Jahr alt, ein Freund und Altersgenosse von Thiers und Deputirter für Correze. Nach der Revolution von 1830 war er in mehreren wichtigen Departements, namentlich in dem der Rhone, Präfekt und vertrat von 1839 an sein Heimaths-Departement in der Kammer, wo er dem linken Zentrum sich anschloß. Dann wurde er Staatsrath, bei den Wahlen 1846 unterlag er zwar dem Baron v. Jouvenel, wurde aber 1848 wieder Mitglied der Konstituante, hierauf wiederum Staatsstreich, bis er in Folge seiner Protestation gegen den Staatsrath kassirt wurde. Seiner politischen Richtung nach gehört er zu jener Fraktion der orleanistischen Partei, welche sich eine parlamentarische Republik wohl gefallen läßt und sie in die Hände des Hrn. Thiers legt, damit sie nicht in die des Herrn Gambetta fallen soll.

Die „Italie" veröffentlicht folgendes Schreiben, welches Jules Favre an einen ihm befreundeten Italiener in Paris geschrieben hat: Mein Herr! Ich habe den Brief erhalten und danke Ihnen. Wenn Sie dereinst nach Veröffentlichung meiner Depeschen die ganze Wahrheit kennen werden, so werden Sie nicht bereuen, mir geschrieben zu haben. Sie werden in mir den treuen Freund Italiens, den überzeugungsvollen Vertheidiger der Gewissensfreiheit finden. Ich gehe selbst so weit, zu glauben, daß Sie nicht finden werden, daß ich ein einziges Mal das Interesse und die Würde meines Landes geschädigt habe, dem ich treu bleiben werde trotz der Schmähungen, mit denen man mich überhäuft hat. Genehmigen 2c. Lyon, 7. August 1871.

Jules Favre.

Am 15. August um 11 Uhr Morgens fand in der Kirche „St. Augustin am Boulevard Malesherbe ein Gottesdienst statt, zu welchem sich die in Paris weilenden Anhänger des Kaiserreichs Rendez-vous gegeben hatten. Man bemerkte da die ehemaligen Minister Rouher, Pinard, Jerome David, Béhic und Busson-Billault, den Grafen Nieuwerkerke, die Ex-Präfekten de Bonville, Boffinton und Gavini, die Staatsräthe Jolibois und Abatucci, den General Castelnau, Herrn von La Guéronnière, den Oberst Verly und den unglücklichen Schleppträger Ollivier's, Herrn Darimon. Die Presse war vertreten durch Herren Vitu, Aubert und Boyer vom „Peuple français", Léonce Dupont vom „Constitutionnel", Ducher vom „Pays" und Georges de Lyden von dem eingegangenen „Public". Ein größeres Publikum war nicht erschienen und die Feier ging geräuschlos und ohne auch nur in dem betreffenden Viertel das geringste Aufsehen zu machen, vorüber. Eine Gruppe anderer Anhänger der gestürzten Dynastie hatte sich an diesem Tage nach Chislehurst begeben, so namentlich der Herzog von Padua, der Herzog von Montmorency Herr Aguado, der Prinz und die Prinzessin Achille Murat, die Herren Chevreau, de Gardonne, de Leroy-Marnésia, der Fürst und die Fürstin Poniatowski, der Fürst Ghika, der Herzog von Huescar, Frau Carette, die ehemalige Vorleserin der Kaiserin, und Herr Arthur Meyer. Auch einige Deputationen wären in dem kaiserlichen Asyl eingetroffen, aber nicht von Napoleon III. selbst, der seit acht Tagen das Bett hüten soll, sondern von seiner Gemahlin und seinem Sohne empfangen worden. Der „Gaulois" kann angeben, daß an diesem Napoleonstage etwa 1000 Briefe, 68 Blumensträuße und 74 Telegramme in Chislehurst eingingen, ferner ein Album, welches den Exkaiser der unwandelbaren Treue von etwa 600 Mitgliedern des Pariser Handelsstandes versichert.

Versailles, 17. August. Heute fand in den Abtheilungen der Nationalversammlung die Wahl der Kommission statt, welche die Vorschläge von Rivet und Adnet prüfen soll, von denen der erste verlangt, daß die Gewalten des Hrn. Thiers auf drei Jahre verlängert werden, während der zweite die Aufrechthaltung des Status quo beantragt. Das Ergebniß ist folgendes: sechs Mitglieder sind der Proposition Rivets günstig, acht gegen dieselbe, und eines, St. Marc Girardin, kann nach Gutbefinden handeln. Das Resultat erregte das größte Aufsehen in der Kammer, da für den Antrag im Ganzen also 308 Deputirte sind, während sich gegen denselben definitiv 310 aussprachen. 24 sind zweifelhaft. Falls der Antrag nicht angenommen werden sollte, so wird die Majorität im besten Falle, d. h. wenn Herr Mac Girardin sich gegen denselben erklärt, nur 26 Stimmen zählen. Noch bezeichnender sind die Zahlen insofern es die Aufrechterhaltung der Republik betrifft. Rechnet man zu den 308, welche sich definitiv für Thiers, also die Fortdauer der Republik, ausgesprochen haben, die, welche gegen Thiers, aber mit Vorbehalt zu Gunsten der Republik sind, nämlich Bottiau und seine 23, so bleiben hier als wirkliche Royalisten, wenn man zu denselben Herrn Marc Girardin und seine 23 zählt, nur 310 übrig, so daß die, welche für die Fortdauer der Republik sind, eine Majorität (es sind im Ganzen 332) von 22 Stimmen haben würden. Dabei ist es aber noch die Frage, ob, wenn es zur Abstimmung über Republik und Monarchie kommen sollte, die 310 wirklich alle für letztere stimmen würden, da Buffet, der im sechsten Bureau von den Gegnern des Herrn Thiers 20 Stimmen erhielt, sich der Herstellung der Republik keineswegs ungünstig zeigte. Die Kammer war in Folge dieses Resultates in der höchsten Aufregung. Der Präsident Grévy theilte ein Schreiben des bonapartistischen Deputirten Abbatucci mit, worin derselbe ankündigt, daß dringliche Pflich-

---

Die moderne Medizin und die neue Wiener Schule.

Von Dr. Pauly (Münster).

Wenn jetzt ein Praktiker aus dem Beginne unsres Jahrhunderts seinem Grabe entstiege und sich in der ärztlichen Welt umsähe, er würde höchlichst erstaunt seinen Kopf schütteln über die moderne Kollegenschaft, jenes ameisenartig geschäftige Corps, das die Seitentasche gefüllt mit einem Dutzend von Instrumenten, auf den Kranken eindringt, ihn beguckt, beklopft und behorcht, als ob die Krankheit wie ein faßbares, materielles Wesen in einer Ecke des Körpers läge und nur auf den kühnen Diagnosten wartete, um mit ihm den Kampf um den Patienten einzugehen. „Das war doch ganz anders zu meiner Zeit," würde gewiß der alte Herr seufzen, „wo der Blick des Arztes höher stand, als diese weitläufige Untersuchungsart!" Ein Blick auf den hustenden und keuchenden Patienten genügte: „Es sind weiter nichts, wie Hämorrhoiden, die sich auf die Brust geworfen haben." Nun wurde die Feder ergriffen zu einem Rezepte von beiläufig einem halben Dutzend Mitteln, traf das eine nicht, so traf sicher das andere. Und jetzt! mit welchem Aufwand von Röhren und Spiegeln befallen diese medizinischen Epigonen die arme Menschheit; wozu das? Ah! sie klammern sich an irgend einen kranken Ort, an ein einzelnes vermeintlich krankes Organ, auf die sie ihre Attaquen richten. als ob der Körper ein zusammenhangloser Komplex von selbständigen Organen wäre, die man so einzeln herausreißen könnte und als ob das Leben dieser Organe physikalischen Anschauungen zugänglich wäre! Erhabener Goethe, hast Du nicht gewarnt: „Das zwingst du ihr (der Natur) nicht ab mit Hebeln nnd mit Schrauben."

In der That, der alte Herr trifft den Nagel auf den Kopf, wie er seine Klagen formulirt. Man kann die Riesenumwälzung in der Medizin, die sich in unserm Jahrhundert vollzieht, nicht besser definiren: man hat die physikalischen und chemischen Gesetze auf den thierischen Körper anwenden gelernt, und dadurch hat nicht allein die theoretische Erkenntniß von den Leistungen des gesunden Leibes, d. h. die Physiologie gewonnen, sondern die Wissenschaft vom kranken Leben, die Art, es zu suchen und zu belauschen, endlich es zur Norm zurückzuführen, d. h. zu heilen, ist eine fundamental andere geworden.

Dieser Revolution sind die Vorstellungen des Volkes, ja selbst der Gebildeten durchaus nicht gefolgt. Stets bereit das Naturgesetz anzuerkennen, schreckt der Gebildete zurück, wenn er es auf seinen Körper anwenden hört. In seinem Kopfe spuken eben so sehr die mittelalterlichen Theorien, wenn er vom Hausarzte verlangt, daß er ihm gegen einen juckenden Ausschlag auf dem Rücken tüchtig zum Abführen verschreiben soll, wie sie in den ärztlichen Köpfen beim Beginne des achtzehnten Jahrhunderts spukten, da das neuerwachte chemische Interesse die Aerzte gleich zur Annahme einer Schärfe im Blute verleitete, welche die meisten Krankheiten erzeugen sollte. Wie leicht begreiflich, stammen gewöhnlich die medizinischen Volksanschauungen aus mittelalterlichen Theoricen, die im Publikum eben längere Dauer, als in der Wissenschaft haben. Indeß wie verschieden sie sein mögen, ob „Schärfe", „versetztes Blut", „verdorbene Säfte" dabei die Hauptrolle spielen, ein Grundirrthum ist durchgängig: der nämlich, der die Krankheit als etwas Ganzes, Konkretes faßt, als ob sie ein feindseliges Wesen und nicht ein Zustand wäre. Was Wunder, da unsere Sprache, die da sagt: „Die Krankheit befällt einen", sie ebenso personifizirt, wie man im alten Rom ihr als einem Dämon einen Tempel baute. Dieser grundfalschen Anschauungsweise, welche die meisten Laien mit der Muttermilch einsaugen, liegt die Verwechslung mit dem krankmachenden Reiz zu Grunde; das ist der Feind, der den Körper befällt, auf den der Körper reagirt. Die Reaktion des Körpers, die darauf zu einem sichtbaren krankhaften Produkte führt, das aber ist die Krankheit. Sichtbar, fragt der Leser erstaunt, stets sichtbar? Wenigstens in den meisten Fällen, sogar meist schon im Leben. Zum Beweise diene das folgende, das auch die stufenweise, nur sehr allmälige Entwickelung dieses Wissens unter den Aerzten selbst nachweisen wird.

Jahrtausende lang tappte man über das Wesen der Krankheit im Dunkeln. Woher konnte allein die Aufklärung kommen? Nur von einer Stätte — vom Leichentisch. In dem Augenblicke, wo man die Leichen der Erkrankten öffnete und die groben Abweichungen erkannte, die verheerenden Folgen der feindlichen Krankheit, stritt man nicht mehr, ob die Krankheit mehr in den festen, als in den flüssigen Theilen stecke, ob ihr Wesen mehr in „Säure-" oder in Alkalibildung bestehe, ob die regulirenden Kräfte in ihrer Harmonie gestört wären, sondern man überzeugte sich: wie intensiv gelegentlich unter bestimmten schädlichen Einflüssen einzelne Organe erkranken; diese ziehen alsdann den ganzen Körper in Mitleidenschaft. Dies Prinzip, wenn auch nicht gleich klar an die Spitze gestellt, fing an statt unfruchtbarer, theoretischer Grübeleien, die Köpfe zu erleuchten; es bis ins Einzelne nachzuweisen ist noch die Gegenwart rastlos bemüht.

Nicht viel mehr als hundert Jahre sind es, daß die Untersuchung der Leichen zur Grundlage der Erkenntniß des kranken Lebens gemacht wurde; das wird Niemand Wunder nehmen, wenn man sich erinnert, daß überhaupt Leichenöffnungen erst seit 1500 gemacht werden und daß noch lange unüberwindliche Vorurtheile dagegen herrschten. Der erste pathologische Anatom, d. h. der die kranken Körper methodisch zerlegte, war Johann Baptista Margagni aus Padua, der seine reichen Beobachtungen in seinem achtzigsten Jahre herausgab, die der Anstoß zu einer unendlich folgenreichen Bewegung wurden. Und kaum hatte er auf die groben Produkte der Krankheit in der Leiche hingewiesen, als auch schon in Steiermark ein Arzt auftrat, der es aussprach, daß man schon während des Lebens krankhafte Veränderungen in ihrer Quantität und Qualität an einem Organe zunächst objektiv nachweisen könnte, an der Lunge nämlich durch Anklopfen mit den hakenförmig gebogenen Fingerspitzen an den Brustkorb.

Die Lunge, die unsern Körper mit stets neuer Lebensluft versieht, ist bekanntlich einem Schwamme ähnlich gebildet und enthält zahllose Lufträume. Man nehme einen Becher, stecke einen Schwamm hinein und klopfe dagegen, so wird der Schall laut bleiben; man entferne den Schwamm, schütte Wasser in das Gefäß, gleich klingt der Schall dumpf. Mit diesen Experimenten begreift man vollständig, was jener schlichte steiermärkische Arzt Auenbrugger wollte, als er mit seiner neuen Erfindung vor die taube Welt trat. Er wollte den Brustkorb als ein Faß betrachtet sehen, das gesund luftgefüllt einen lauten Schall gebe, und krank einen dumpfen; denn statt der Luft befindet sich geronnenes Blut, Blutwasser oder Eiter darinnen. Das ist die Lehre von der Perkussion.

Aber die medizinische Welt, selbst ihre Koryphäen wie van Swieten und de Haen (s. g. alte Wiener Schule), hörten nicht auf den Verkündiger der neuen Wahrheit. Aengstlich wurde weiter nach Zeichen gesucht, wo man so sichere von sich wies. Erst als der napoleonische Leibarzt Nikolaus Corvisart 50 Jahre später die neue Erfindung noch einmal verkündete und beiläufig, sonst nicht nach Franzmanns Art, darauf verzichtete der Erfinder zu heißen, da ward das Anklopfen an die Brust und den Leib der Menschen zur regelmäßigen Untersuchungsmethode erhoben.

Und im ersten Jahrzehnt unseres Jahrhunderts erstand ein neuer genialer Arzt, der zur neuen Methode eine noch folgenreichere, ausgiebigere fügte, Laenec. Er legte sein Ohr auf die kranke Brust und die gesunde. Hatte die Perkussion nur die todte Materie, so zu sagen, auf ihren Luftgehalt untersucht, so lehrte die Auskultation (horchen) den lebendigen Athemstrom belauschen, der durch die Luftröhre und ihre zahllosen kleinen und kleinsten Zweige zu den Lufträumchen der Lunge hinabzieht.

Nun noch ein Wort über die drei wunderlichen Instrumente in der Tasche des modernen Adepten der Medizin. Statt mit dem Finger an die Brust zu klopfen, hat nämlich Professor Wintrich in Erlangen gerathen, ein Hämmerchen mit einem Gummiknopf zu brauchen und, was noch werthvoller, schon früher schaltete ein französischer Arzt Piorry zwischen die Brust und den klopfenden Finger ein dünnes Plättchen von Elfenbein oder Neusilber ein, wodurch der Ton nicht blos bedeutend verstärkt, sondern auch die ganze Methode absolut schmerzlos für Erwachsene und Kinder wird. Das dritte Instrument ist das modifizirte Höhrrohr Laennecs, das Instrument, mit dem er die Geräusche der Lunge und die Töne des Herzens zu belauschen lehrte.

Das also kann und will der modenre Arzt mit diesen Instrumenten: er kann genau die luftigen Organe von den luftleeren trennen mit seinem Hammer, er kann die Linie ziehen, die die luftleere, solide Leber von der lufthaltigen Lunge trennt, die blutgefüllte Milz vom luftstrotzenden Magen, das Herz von der Lunge. Somit kann er über die Größe der Organe ein in den meisten Fällen absolut richtiges Urtheil abgeben; er kann ferner hören, ob die in der Lunge entstehenden Geräusche normale sind oder ob Flüssigkeit in ihr rasselt, ob die Klappen

ten ihn zwingen, seine Entlassung einzureichen. (Man sagt, er wolle sein Mandat an Rouher abtreten.)

Versailles, 16. August. Das dritte Kriegsgericht verhandelte heute zunächst noch in Anknüpfung an das Verhör gegen Jourde über den Brand des Finanzministeriums. Die Concierge des Finanzministeriums hat eine Bombe in diesem Gebäude einschlagen sehen; ihr siebenjähriges Kind will indeß bemerkt haben, daß mehrere Tonnen von Nationalgarden in die Keller des Hauses gerollt worden wären; der Kleine vermuthet, daß es Pulvertonnen waren. Die Mutter will noch bemerkt haben, daß die Löschmannschaften sich keine ernste Mühe gaben und den Brand gewähren zu lassen schienen; es waren Pompiers der revolutionären Vorstädte Villette und St. Viktor. Jourde macht noch einmal darauf aufmerksam, daß das Feuer erst am 22. ausbrach und gelöscht wurde, dann ein zweites Mal in der Nacht vom 23. zum 24., über welchen Brand er keine nähere Auskunft zu geben vermöge. Auf Befragen erklärt der Bube der Frau Theiß, daß die Tonnen schon am 4. Mai in die Keller geschafft wurden. Vertheidiger Dechars. Damals konnte man noch nicht an Brandstiftung denken; es waren ohne Zweifel Weinfässer für die Truppen und Beamten. Reg.-Komm. Gaveau. Ich werde beweisen, daß man schon damals die Brandstiftungen vorbereitete.

Der Präsident geht zum Verhör des Angeklagten Trinquet über. Trinquet, seines Zeichens ein Schuster, antwortet mit Bestimmtheit und ohne Ausflüchte zu suchen; er macht den Eindruck eines sehr kaltblütigen Menschen, der seine Sache für die gerechte, wenn auch für eine verlorene hält und Ausreden und Zweideutigkeiten verschmäht. Er hat sich zuerst in die Politik gemischt und aus Anlaß der Wahlen von Rochefort und Gambetta im Jahre 1869; dann wurde er im März 1870 wegen bewaffneter Theilnahme an einer Emeute zu sechs Monaten Gefängniß verurtheilt und durch die Revolution vom 4. Sept. aus der Haft befreit. Am 6. April ohne sein Zuthun zum Mitglied der Kommune ernannt, stimmte er für das Gesetz über die Geißeln, wie er sagt, um auf die Regierung von Versailles eine Pression zu Gunsten einer Verständigung zu üben, verfügte die Durchsuchung von Kirchen, wie er behauptet, weil dieselben Waffen verbergen sollten, befahl die Verhaftung Cluseret's, nahm aber an dem Votum über die Zerstörung der Vendomesäule und des Hauses Thiers zufällig keinen Theil; er hätte, sagt er, für die erstere und gegen die letztere Demolition gestimmt. Im 20. Arrondissement wurde ein Friedensoffizier, Namens Rodde, füsilirt, weil er sich geweigert hatte, auf die Armee zu schießen. Trinquet giebt zu, dieser Exekution beigewohnt zu haben, bestreitet jedoch, dem Opfer mit seinem Revolver den Gnadenstoß gegeben zu haben; er sei zugegen gewesen, weil er eben auf der Mairie eine Trauung vornahm. Die 1230 Frcs., die man bei ihm fand, will er von einer Spekulation her, die er aus dem Jahre 1859 datirt, besessen, nicht aber von der Kommune empfangen haben, wie denn auch Jourde bestätigt, daß Trinquet nicht zu den Mitgliedern gehöre, denen er 1000 Frcs. ausgezahlt hat. Auch sonst geht aus den Akten hervor, daß Trinquet stets sehr sparsam und ordnungsliebend war, und in der Zeit, da er sein Handwerk trieb, nie die sechs Frcs. verzehrte, die er täglich verdiente. Ich habe mich, sagt Trinquet, für die Sache der Republik, der ich angehörte, bis zum letzten Tage geschlagen, und mein Käppi und Mantel sind von Kugeln durchlöchert, ich bedauere nur, daß ich nicht getödtet wurde und daß es mir nicht erspart blieb, zu sehen, wie meine ehemaligen Kollegen die Verantwortung für Akte ablehnen, die sie unter meinen Augen begangen haben. Einige Zeugen werden vernommen. Marcel Morofoli, Beamter der Mairie des 20. Arrondissements, hat gesehen, wie Trinquet seinen Revolver in den Kopf des füsilirten Rodde entlud und wie dann ein anderes Individuum die Leiche durchsuchte; Zeuge erhält diese Angabe trotz des Widerspruchs Trinquets mit aller Bestimmtheit aufrecht; seine Aussage eben so entschieden von einem anderen Zeugen, dem Architekten Rohin, bestätigt. Als Entlastungszeuge bekundet Devin, ein anderer Beamter der Mairie, daß die Nationalgarden sich oft darüber beklagt hätten, daß Trinquet sich der Exekution der gefangenen Gensdarmen und Stadtsergeanten widersetzte.

Der Angeklagte Champy, Goldarbeiter, ein junger Mensch von gewöhnlichen Gesichtszügen, die indeß eine gewisse Ueberspanntheit verrathen, war Mitglied des Zentralkomites und interessirte sich in demselben für die Ernennung Garibaldi's zum Obergeneral der Nationalgarde. Sein Bestreben, sagte er, war nur darauf gerichtet, die Republik zu retten, die er für bedroht hielt; Bürgerkrieg, Plünderungen und ähnliche Missethaten hätten ihm fern gelegen, die letzteren, wie namentlich die Töd ung der Geißeln und die Brandstiftungen, seien auch nie von der Kommune als solcher, sondern nur von einzelnen ihrer Mitglieder auf e gene Faust beschlossen worden. Ihm habe in der Kommune nur die selbständige Gemeinde des Mittelalters vorgeschwebt. Sein Fach war die Leitung der Subsistenzmittel. In dieser Eigenschaft hat er eine Summe von 411 Fr. bei dem Einnehmer des Kanal St. Martin mit Beschlag belegt, desgleichen 3000 Soldatenröcke in der Prinz-Eugen-Kaserne, in den letzten Tagen der Kommune befand er sich in der Mairie des 11. Arrondissements, wo ihm Jourde 1000 Fr. übergab, suchte den Feuersbrünsten Einhalt zu thun und nahm an einem Beschlusse Theil, wonach der preußische Generalstab ersucht werden sollte, durch seine Vermittelung dem Kampfe ein Ziel zu setzen. In der That begab sich zu diesem Behuf eine Delegation nach Vincennes; die meisten Mitglieder derselben wurden am Thore angehalten, eines gelangte nur bis zu dem preußischen Offizier in Vincennes, der ihm erklärte, daß er erst Instruktionen einholen müsse. Noch am Freitag habe er an der Löschung des Brandes der Mairie vom 11. Arrondissement mitgewirkt, der mit Petroleum angestiftet worden war. Er giebt zu, an den Beschlüssen über die Geißeln, Vendomesäule u. s. w. Theil genommen zu haben, hätte aber die traurigen Folgen dieser Beschlüsse, mit denen er nur die Beschleunigung eines Ausgleichs im Auge hatte, nimmermehr vorausgesehen. Das Verhör der Zeugen bringt wenig Bemerkenswerthes bei. Ein Herr v. Chantenel und der Pfarrer der St. Josephs-Kirche bestätigen nur, daß sie es der Verwendung Champy's zu danken hatten, wenn diese Kirche nicht ausgeraubt und dem Kultus nicht entzogen wurde, und daß Champy deshalb sogar von den Nationalgarden zu leiden hatte. Einige andere Zeugen bekunden die gute Aufführung des Angeklagten vor seiner politischen Epoche.

Régère, früher Thierarzt in Bordeaux und nach dem Staatsstreich von 1851 durch eine „gemischte Kommission" verurtheilt und dann begnadigt, eine affektirte Persönlichkeit mit gewandter Rede, hielt sich in Folge seiner Begnadigung lange Zeit von Politik fern. Erst im Jahre 1863 nahm er wieder in Bordeaux an der Wahlbewegung Theil. Er hatte einen Sohn in der Armee, der nach Sedan zurückkam und als Kapitän in der Nationalgarde diente. Er giebt vor, ein Mann von 1848 und mithin ein Gegner der Sozialisten, auch vom religiösen Standpunkte ein Anhänger der weltlichen Herrschaft des Papstes zu sein. An den Sitzungen der Kommune hätte er wenig Theil genommen und in denselben nur einen Gemeindekörper erblickt, welcher, nachdem die Regierung die Hauptstadt im Stiche gelassen, die schlimmen Instinkte der Bevölkerung in Zaum halten sollte. So hätte er auch an dem Dekret über die Geißeln keinen Theil und sei in den Wohlfahrtsausschuß nur deshalb getreten, weil er eine starke Zentralgewalt für nöthig hielt. In seinem Arrondissement habe er streng auf Ordnung gehalten, bei den unvermeidlichen Haussuchungen und Verhaftungen wenigstens die äußerste Milde walten lassen, in Sachen der Privatmoral aber allerdings keinen Spaß verstanden. (Heiterkeit.) Als die Truppen von Versailles in die Stadt einrückten, habe er weitere Kämpfe für unnütz gehalten und daher mit den 3000 Mann, die ihm zur Verfügung standen, nur einen Scheinwiderstand geleistet, obgleich das Pantheon ihm leicht hätte als eine natürliche Festung dienen können. Zuletzt hätte er einen Kriegsrath gehalten, in welchem auch die Idee zur Sprache kam, den Luxembourg in Brand zu stecken; ihm sei es zu danken, wenn dies nicht ausgeführt worden wäre. Als die Armee in sein Arrondissement eindrang, sei er zu Pferde gestiegen, hätte an mehreren Barrikaden vom Kampfe abgemahnt und sich zuletzt mit seiner Frau nach dem Hause Nr. 31 Rue des Blancs Manteaux geflüchtet, wo sich auch Amouroux befand, aber ebenso wenig wie er selbst trotz mehrfacher Haussuchungen entdeckt wurde. An dem Dekret über die Vendomesäule hätte er keinen Antheil; als Courbet hierüber interpellirte, hätte er allerdings gesagt: „Das ist schon votirt!" jedoch nur, um die Debatte von diesem Gegenstand abzulenken; auch hatte er sich in seinem Arrondissement widersetzt, daß die Statue des Marschall Ney umgeworfen würde. Er verwahrt sich gegen jeden Versuch, den Bürgerkrieg zu entfesseln, und gegen jede Mitschuld an den Feuersbrünsten; er und Lisbonne hätten den ihnen gewordenen Befehl, den Luxembourg in Brand zu stecken, auf eigene Verantwortung unausgeführt gelassen. Dieser Befehl sei auch nicht von der Kommune, sondern von der „Föderation" ausgegangen, welche der Angeklagte für die meisten Verbrechen verantwortlich macht. Er verurtheilt in scharfen Ausdrücken die Ermordung von Geißeln. Ich konnte nicht glauben, sagt er mit steigender Aufregung, daß sich nicht nur in der Kommune, sondern irgendwo sonst Elende finden konnten, die ein solches Verbrechen zu begehen im Stande waren. Ich bedaure, daß der Herr Regierungs-Kommissar über diese meine Worte lächelt; ich vertheidige hier nicht mein Leben, sondern meine Ehre, welche auch die Ehre meiner Familie und meines Kindes ist. Präs.: Es liegen gleichwohl Depeschen von Ihnen an Millière und Billioray vor, welche diesen aufgeben, sich zurückzuziehen, nachdem sie Alles hinter sich in Brand gesteckt hatten. Régère: Dieser Befehl ist falsch und hatte ich niemals einem ehemaligen Abgeordneten, wie Millière, oder einem Kollegen, wie Billioray etwas vorzuschreiben. Man sagt auch, ich hätte das Pantheon in die Luft sprengen wollen. Wie wäre das möglich, da ich dort mein Kind zurückließ, gerade weil ich es da in Sicherheit glaubte? Man führe doch die Leute vor, welche die Drähte der Minen und Torpillen angeblich zerschnitten hätten. Alles dies ist leeres Zeitungsgewäsch. Man sagt auch, ich hätte das Stadthaus in Brand stecken wollen und doch befand sich meine Frau keine hundert Metres davon (der Angeklagte bricht in Thränen aus).

Der Angeklagte Lullier, ehemaliger Schiffslieutenant, ein ebenso begabter als exaltirter Mann, eine pathetische, schlanke Erscheinung, militärisch zugeknöpft, mit ins Graue spielendem Haar und Bart, antwortet mit fester, durch den ganzen Saal vernehmlicher Stimme: Er wurde nach dem 4. September gleichzeitig von mehreren Bataillonen der Nationalgarde zum Kommandanten gewählt, dann von den Delegirten der zwanzig Arrondissements zum Präsidenten der Ueberwachungskommissionen mit Cluseret als Vizepräsidenten. In der Nacht vom 12. zum 13. September wurde er verhaftet und von Freunden befreit; dann erhielt er vom Herrn v. Kératry die Mission, die deutschen Häfen zu besichtigen und nachzusehen, was die französische Flotte in der Ostsee treibe. Am 12. März kam er nach Paris zurück, nachdem er in Kiel beinahe gefangen genommen worden wäre. Er fand die Stimmung in Paris äußerst erregt und ergeht sich nun in politischen Betrachtungen, in denen er mehrfach von dem Präsidenten unterbrochen wird. Bis zum 14. März, sagt er, hätte man die Kanonen ohne Schwertstreich von Montmartre abholen können; erst am 15. bildete sich das Zentralkomite aus 20 Männern; es sollte 80 Mitglieder zählen, war aber niemals vollständig. Am 18. eilte er auf die Nachricht von dem Geschehenen nach dem Montmartre. Als er ankam, waren die Generale Clement Thomas und Lecomte schon füsilirt und er begab sich zum Komite, um die Mörder verhaften zu lassen; dann ging er nach Belleville und nach dem Bastilleplatz, wo er das Oberkommando über die Nationalgarde übernahm. Er entwickelt seinen Plan, wie er schon in der Anklageschrift niedergelegt ist. Am 21. März waren alle Forts mit Ausnahme von Vincennes in der Gewalt der Föderirten. Am 22. stieg er zu Pferde, um an der Spitze von 30 Bataillonen und 6 Batterien von der Halbinsel Gennevilliers Besitz zu nehmen, als er in das Stadthaus gelockt und auf Befehl des Zentralkomites verhaftet wurde. Mit diesem sei er nämlich deshalb in Streit gerathen, weil er die Freilassung des Generals Chanzy verlangte und gedroht hätte, das Zentralkomite, wenn es ihm noch weiter hinderlich sei, mit Gewalt aus dem Wege zu räumen. Präs.: Was geschah mit dem Regiment Linientruppen, welches sich in Luxembourg befand? Lullier: Ich hörte, daß diese Soldaten keine Lebensmittel hatten und bei den Einwohnern des Viertels Requisitionen machten. Ich ging hin und sagte zu ihnen: „Wenn Ihr mit uns geht, so kommt und es soll Euch an Unterhalt nicht fehlen: wenn Ihr nicht mit uns seid, so müßt Ihr diesen Platz räumen, da derselbe für uns von strategischer Wichtigkeit ist." Ich verfügte damals über 200,000 Mann Nationalgarde und hätte das Regiment leicht gefangen nehmen können; da ich aber hörte, daß es bei der Nordarmee gewesen und sich dort tapfer geschlagen hatte, so ließ ich ihm nicht nur seine Freiheit, sondern auch seine Waffen und Geschütze. Präs.: Sie machten sich dort gleichwohl der Verleitung zum Treubruch schuldig, da Sie sich für den alleinigen Befehlshaber von Paris ausgaben und Grade und Belohnungen versprachen. Reg.-Komm.: Auch konnten Sie sich nicht einbilden, daß das Regiment auf ein Wort von Ihnen sich gefangen nehmen lassen würde; es hätte sich lieber bis zum letzten Mann geschlagen. Lullier: Das können Sie heute leicht sagen; gegen meine 200,000 Mann war der Widerstand unmöglich. Was das Blutbad vom Vendomeplatze betrifft, sagt der Angeklagte auf Befragen weiter, so befehligte dort Bergeret; er selbst war damals in Haft. Zweimal wurde er gefangen gesetzt und von der Nationalgarde freigelassen, weil diese ihm ebenso gern gehorchte wie dem Zentralkomite. Seitdem hat er Paris nicht mehr verlassen, später noch einmal auf Ansuchen der Matrosen der Seine-Flotille, welche mit der Kommune nichts mehr zu thun haben wollten, das Kommando derselben übernommen. Er war in beständigem Antagonismus mit der Kommune und bekämpfte dieselbe in den Klubs und in der Presse, war

---

des Herzens schließen oder, durch Entzündungsprozesse geschrumpft, schlußunfähig geworden sind.

Schon standen also, um in unserer historischen Skizze fortzufahren, die neuen Methoden in Frankreich in voller Blüthe, längst waren Corvisart und Laennec den Krankheiten selbst erlegen, die sie zum Gegenstand ihrer so fruchtbaren Studien gemacht hatten, da lag noch in Deutschland unter dem Einfluß der naturphilosophischen Schule die ganze neue Lehre im Argen; aber dafür wurden ihr neue Stützen gegeben durch die beiden jetzt noch lebenden Koryphäen, die Begründer der s. g. neuen Wiener Schule, durch Carl Rokitansky und Josef Skoda.

Sie beide waren bestimmt, die wiener medizinische Hochschule lange Zeit zur ersten Europas zu machen. Ihrem Bunde gesellte sich als Dritter Oppolzer, der größte praktische Arzt, den dieses Jahrhundert gezeugt, neulich verstorben. — Auch Skoda hat sich lorbeermüde vom Lehramt vor zwei Monaten zurückgezogen. Nur Rokitansky wirkt noch an seinem patholog.-anatomischen Institute, seiner Schöpfung. Ihr Lebenslauf ist schlicht; einfacher Leute Kind studirten sie Medizin, wurden Spitals-Assistenzärzte und rückten bald in die akademischen Würden ein. (Schluß folgt.)

Die Pariser und der 5. August 1871.

Paris, 16. August. Zum erstenmale seit Dezennien hat der pariser Spießbürger den hochberühmten funfzehnten August, die Fête der Sainte-Vierge und des Saint Napoléon, sang-, klang- und farblos verbummelt. Freilich fiel das traditionelle Amüsement auch im vorigen Jahre aus: aber damals fand die durstende Seele einen Ersatz in den hochgehenden Fluthen der politischen Leidenschaften. Die Schlachten von Weißenburg, Wörth und Spicheren waren geschlagen, die ganze Linie der französischen Armee gab vor dem hereinbrechenden Ungewitter der bairischen Kolben und preußischen Kartätschen ein mehr oder minder glorioses Fersengeld; eine ungeheuere Wuth durchfieberte die Bevölkerung der übermüthigen Hauptstadt, deren Umwallung nunmehr aufs bedenklichste bedroht schien. Es begann jene ekelerregende Tragikomödie, die nur in den Judenverfolgungen des verdummtesten Mittelalters ein würdiges Gegenstück finden dürfte — die Deutschenhetze. Wer dachte unter diesen Umständen an die Raketen-Bouquets des kaiserl. Kunstfeuerwerkers oder an die Kletterstangen des Trocadero? Wozu brauchte man in den mimischen Theatern über die Prussiens herzufallen, wenn man sie in natura mißhandeln konnte? Die schmachvollen Exzesse dieser verabscheuungswürdigen Zornepoche boten dem Pöbel eine so unerschöpfliche Fülle aufregender Genüsse, daß man die schönen Tage von ehedem füglich vergessen konnte. Wenn man hier einer ehrlichen deutschen Arbeiterfamilie die mühsam erworbenen Habseligkeiten zertrümmerte, dort einen „Spion" in Stücke riß und dort einen Wechslerladen erstürmte, so war das im Grunde weit erheiternder als alle Napoleonischen Lampen und Trompeten, Seiltänzer und Kunstreiter zusammengenommen. Der Pariser liebt die Ausgelassenheit, in normalen Zeiten gestattete man ihm ein nur sehr bescheidenes Quantum — und jetzt ließ man ihm freies Spiel.... Wahrhaftig, nur ein militärsüchtiges Kindermädchen, das die hübschen Uniformen der „Pioupious" in den Champs-Elysées vermißte, oder ein lebensmüdes Mütterchen, das zu schwach war, um mit zu randaliren — nur Leute dieses Kalibers konnten das Ausfallen der offiziellen Festlichkeiten vermissen....

Wie anders gestern! Ruhe und Ordnung sind wenigstens äußerlich in die wüste, demoralisirte Weltstadt zurückgekehrt. Wie einst, stehen an jeder Straßenecke die drohenden Gestalten der Sicherheitswächter, geräuschvolle Bethätigungen der vaterländischen Gesinnungen sind nicht mehr gestattet. Gearbeitet wird nicht, denn es ist Festtag. Der 4. September konnte zwar die Napoleonische Dynastie, nicht aber die katholische Himmelskönigin kassiren. Nach wie vor legt Paris am 15. August die Hände in den Schooß; nach wie vor lechzt es nach Zerstreuung, nach Erheiterung, nach Amüsement. Bei den Göttern! Die Republik legt dem Gamin der Seine ein schweres Opfer auf! Sehnsüchtig durchschweift er die entgötterte Natur, die Gestalten der Mythe, die ihm einst entgegen lächelten, sind verschwunden. Wie manche imperialistische Empfindung mag sich gestern in dem sonst so demokratischen Busen des pariser Vorstadtbürgers geregt haben! Die kaiserl. Regierung, Er, Sie und Es, der Senat, Ollivier, Grammont und das Plebiszit sind dem echten Republikaner natürlich bis in den Tod verhaßt — aber die Festlichkeiten dieses Empires waren doch mitunter... recht unterhaltend. Man muß es erlebt haben, wie diese schaulustige Sippe dem „Quinze août" entgegen jauchzte, um die Schmerzen ihrer Entsagung gehörig zu würdigen.....

„Da ihr noch die schöne Welt regiertet,
Schöne Wesen aus dem Fabelland...
. . . .
Da noch euer Feuerwerk erglänzte,
Ach, wie anders war es da!...

... Ich glaube, diese Schillerschen Verse verdeutschen nicht unglücklich, was sich gestern in mancher demokratischen Seele, wenn auch nur leise flüsternd, vernehmen ließ. Langsam und gelangweilt schlichen sie durch die mehr oder weniger abgeholzten Anlagen des Bois de Boulogne die kleinen Rentiers mit den dicken Frauen in türkischen Shawls und scharlachrothbebänderten Façonhüten; deprimirt trieb sich Gavroche in den Crémerien und beim Marchand de Vin herum; schmerzlich lächelnd betrachteten neuntausend neunhundert und neunundneunzig Staatsdiener das oberste Knopfloch ihres linken Rockflügels und gedachten der schönen Träume, die sich einst an den funfzehnten August knüpften; misanthropisch und für jede freundliche Vorstellung der wohlmeinenden Ehehälfte unempfindlich, schlossen die Lampenhändler ihre Läden und erinnerten sich mit selbstquälerischer Genauigkeit der kolossalen Summen, die sie sonst am Feste des Mannes von Sedan eingestrichen.... Kurz, trotz aller Sympathien für die neue Staatsform herrschte eine gewisse seelische Verstimmung, die durch die kriegerischen Reminiszenzen der letzten zwei Wochen einen fast weltschmerzlichen Anstrich empfing. Dazu kommt die nicht wegzuphilosophirende Thatsache, daß wir uns hier bereits seit einem Monate im Stadium des Herbstes befinden. Die mangelhafte Pflege, die den öffentlichen Anlagen während des Winters und des Frühlings zu Theil wurde, die bis vor Kurzem noch ungenügende Besprengung und Reinigung der Straßen und die mannigfachen Beschädigungen der einzelnen Bäume und Strauchpartien — dies alles rächt sich jetzt bitter. Der Tuilerienpark ist völlig versalbt; im Jardin du Luxembourg wirbeln die dürren, durch den feinen Macadamstaub getödteten Blätter novemberlich durch die traurigen Avenuen; das Grün der Boulevards und Squares gehört zu den verklungenen Sagen der Vergangenheit. Nur der kleine Clunypark und der Garten von Monceau machen eine erfreuliche Ausnahme, ohne indessen den elegischen Totaleindruck entscheidend verbessern zu können. So vereinigt sich alles, um den Pariser in eine Gemüthsverfassung zu stürzen, die an den psychologischen Zustand der Hebräer bei den Weiden Babylons gemahnt.

Ja, es ist vieles in Trümmer gefallen seit dem 15. August 1870 — aber von manchem Bau, den wir bei flüchtiger Betrachtung für völlig demolirt halten, hat man nur die Façade abgetragen, um eine neue Front in einem andern Stile auf die alten, unerschütterten Mauern zu kleben. Es klingt parador, aber gleichwohl denke ich die These gegen Jedermann erfolgreich zu vertheidigen: Die Franzosen sind das konservativste Volk der Welt. Die Leute kommen mir vor wie ein Büchernarr, der seine Bände alle vier Wochen frisch sortirt und mit neuen Nummern und Etiketten versieht. Die äußere Anordnung, die akzidentielle Form wird verändert, aber das Material bleibt dasselbe. Glauben Sie, das öffentliche und private Leben Frankreichs habe durch den politischen Firmenwechsel die geringste ernstliche Modifikation erfahren? Ich will Ihnen sagen, was in Frankreich anders geworden ist: Die Briefmarken und Münzen tragen nicht mehr das Portrait Louis Bonaparte's, sondern die griechischen Züge eines mit Kornähren coiffirten Frauenzimmers; das Odeon und die Oper zeigen auf ihren Vorderseiten die Inschrift: „Liberté, Egalité, Fraternité" statt des früheren „Théâtre Impérial"; die amtlichen Erlasse haben das „Empire" durch „République" ersetzt; die vier N. auf den Pfeilern der Saint Michel-Brücke bedeuten nicht mehr „Napoleon", sondern „Nation"; die Casse-Têtes der Sergeanten prügeln Dich nicht mehr für die Strophen des „Chant du Départ", sondern für ein vermessenes „Vive l'Empereur!": und, wie im Vorstehenden des Breiteren erörtert, am 15. August giebt's keine Raketen mehr. Sonst ist alles beim Alten geblieben. Die Büreaukratie schwingt nach wie vor die Geißel der Brutalität. Die Minister sitzen nach wie vor im Golde, ihre kleinen Employes nach wie vor in der Tinte. Der Bauer ist ein abergläubischer Ignorant wie ehedem. Der Petit-Crêvé ist liederlich wie ehedem. Der „Figaro" und der „Gaulois" sind käuflich wie ehedem. In ungeschwächter Energie blüht der Chauvinismus. In ungeschwächter Energie blüht die Lüge, der Schwindel, der Dusel der Eitelkeit und Selbstüberschätzung. Das stehende Heer ist um keinen Trainsoldaten reduzirt worden. Der Nepotismus, die Günstlingswirthschaft wird nach bekannter Melodie fortgesetzt. Bombastische Redensarten gelten noch immer mehr als ruhige, ernste Intelligenz. Paris ist noch immer Frankreich: Die Dezentralisation schwebt als frommer Wunsch einiger Idealisten in den Wolken. Kurz, es geht in Frankreich mit der Staatsform wie im gewöhnlichen Leben mit den Namen, die man gewissen Modeartikeln und andern Gegenständen beilegt: Die Femme Entretenue wird seit zwanzig Jahren Lorette, der Portier seit dreißig Jahren Concierge, die „chope" seit fünfzehn Jahren „boc" betitulirt; aber bitte, versuchen Sie einmal, sich nach moderner Manier zu ruiniren; ziehen Sie die Klingelschnur oder betreten Sie eine Brauerei, und Sie werden sich überzeugen, daß die Lorette, der Concierge und der „boc" eben so rasch und ganz in derselben Weise zum gewünschten Ziele führen wie die Femme Entretenue, der Portier und die „chope". Es liegt dem Franzosen nun einmal in der Haut; derartige Spielereien gehören zu seinen berechtigten Eigenthümlichkeiten. Den Hühneraugenoperateur läßt er zum „Künstler", die Magd zur „Bonne", den Schullehrer zum „Professor", den Schacherjuden zum „Geschäftsmann", den Wucherer zum „Financier" und das Empire zur „Republique" avanziren; aber ernstliche politische oder soziale Reformen sind ihm genau so zuwider, als wenn ihm jemand zumuthen wollte, statt um sieben Uhr künftighin um vier zu diniren. Das neue Frankreich macht keine Revolutionen mehr, sondern lediglich Krawalle, Tumulte, Emeuten, Metzeleien; ist der Spektakel vorüber, so geht alles im hergebrachten Tempo der Gallischen Nationaleselei weiter. (Magd. Ztg.)

sogar eines Abends nahe daran, sie mit Hilfe von 20 Reitern aufzuheben und dies wäre ihm auch, meint er, gelungen, wenn er nur 5000 Frcs. gehabt hätte, um in den Vorstädten die Kehlen anzufeuchten. Die Fortsetzung des Verhörs wird auf den nächsten Tag verschoben.

Spanien.

Aus **Madrid** wurde gemeldet, daß zwei der Theilnahme an der Ermordung Prim's wegen verhaftete Individuen wieder in Freiheit gesetzt worden sind. Die spanische Justiz hat, hienach zu schließen, die richtigen Anstifter des Attentates auf Prim noch immer nicht in Händen, und als Lückenbüßer wurden ihr zwei Individuen in die Hände gespielt, deren Unschuld sich nachträglich herausstellte. Es ist doch eigentlich unerhört, daß weder die Justiz, noch die Regierung in Spanien bis jetzt in der Lage waren, der Welt über die Ermordung Prim's irgend einen Aufschluß zu geben. Hat man da nicht ein Recht, allerlei Vermuthungen anzustellen?

Italien.

Rom, 13. August. Die bereits avisirte Encyclica des Papstes an „seine ehrwürdigen Brüder, die Patriarchen, Erzbischöfe, Bischöfe" 2c. ist vom 5. August datirt und wird von der „Germania" ihrem Wortlaute nach reproduzirt. Im Eingange dankt der h. Vater für die ungewöhnlich reichen Gaben, welche ihm bei Beginn des sechsundzwanzigsten Jahres seines Pontifikates von den Gläubigen des ganzen Erdkreises dargebracht sind. Dann fährt das Schriftstück fort:

Mit zum Himmel erhobenen Augen und Händen bringen wir alles dieses, was Uns von Unsern Söhnen im Namen des Herrn gegeben ist, ihm zum Opfer, mit dem heißen Flehen, daß er den gemeinsamen Wünschen derselben für die Freiheit dieses heiligen Stuhles, für den Sieg der Kirche, für die Ruhe der Welt schneller sich gnädig zeigen und reichlich einem Jedem im Himmel und auf Erden den Dank abstatten möge, welchen Wir nicht abstatten können. Wir wünschten fürwahr auch Unsererseits ihnen Allen und den Einzelnen unsere Dankbarkeit zu erkennen zu geben und Unsere wohlgeneigte Gesinnung zu bezeugen; aber die überaus reichliche Fülle der Liebesbezeigungen durch That, Schrift und Worte, die Uns von allen Seiten dargebracht wurde, macht es unmöglich, daß dies vollständig geschieht. Damit Wir nun in gewissem Maße das erreichen, was wir wünschen, bitten Wir Euch, ehrwürdige Brüder, denen Wir vor Allen die Vermittelung dieser Unserer Gefühle übertragen, daß Ihr sie Eurem Klerus und Volke im Einzelnen verkündigt und darstellt. Ermahnet aber Alle, daß sie beständig mit uns im Gebete verharren mit vertrauensvollem Herzen; denn wenn das Gebet des Gerechten die Wolken durchdringt und nicht eher nachläßt, bis der Allerhöchste herniederschaut, und wenn Christus versprochen hat, daß er zugegen sein werde, wo zwei in seinem Namen sich in derselben Gesinnung vereinigen, und der himmlische Vater Alles thun werde, um was sie bitten: dann wird fürwahr noch viel eher die ganze Kirche durch beharrliches und einhelliges Gebet erlangen, daß sie endlich nach Versöhnung der göttlichen Gerechtigkeit die höllischen Gewalten vernichtet sehe, vereitelt und zerstört die Wagnisse der menschlichen Bosheit, Frieden und Gerechtigkeit auf die Erde zurückgeführt. Was aber Euch betrifft, Ehrwürdige Brüder, so richtet Euer Sinnen und Trachten vorzüglich darauf, daß Ihr in immer engerer gegenseitiger Verbindung gleichsam eine geschlossene Phalanx den Feinden Gottes entgegenwerft, welche die durch keine Gewalt jemals zu zerstörende Kirche mit bisher noch unbekannter List und Gewalt angreifen, damit Ihr um so leichter und wirksamer ihrem Andrange widerstehen und ihre Schaaren zurückschlagen könnt. Dieses, was wir auf das Lebhafteste wünschen und inständigst begehren, erflehen Wir für Euch und die gesammte katholische Familie aus ganzem Herzen; und unterdessen ertheilen Wir als Wahrzeichen des gewünschten Erfolges und der göttlichen Gnade den apostolischen Segen, den zweifellosen Beweis Unseres vorzüglichen Wohlwollens und Unserer dankbaren Gesinnung, einem Jeden von Euch, ehrwürdige Brüder, dem Klerus und dem ganzen Volke, das der Obhut der Einzelnen anvertraut ist, aus tiefster Seele und mit aller Liebe.

Rußland und Polen.

Versuchsweise auf drei Jahre tritt für die Stadt Petersburg eine besondere Verwaltung ein, die dem Bereiche des Gouvernements von Petersburg entzogen und einem eigenen Stadtchef (gradonatschalnik) übertragen wird. Die Ernennung des letzteren, der in Bezug auf die Hauptstadt die Rechte eines Gouverneurs erhält und zugleich oberster und unmittelbarer Chef der petersburger Polizei ist, erfolgt durch den Kaiser. Das petersburger Ober-Polizeimeister-Amt und das des Gehilfen desselben gehen ein.

Lokales und Provinzielles.

Posen, 21. August.

— **Wassermangel.** Von den Bewohnern der höchsten Stockwerke in dem hoch gelegenen Stadttheile (Berliner-, Mühlen- und St. Martinstraße) wird darüber geklagt, daß während der Nacht bis Morgens 6 Uhr, und ebenso von Sonnabend 6 bis Montag früh 6 Uhr die Wasserhähne kein Wasser geben. Es könnte diesem Uebelstande gewiß dadurch abgeholfen werden, daß die Pumpen auf dem Graben auch während der angegebenen Zeiten in Thätigkeit gesetzt würden, weil nur dadurch das Wasser in dem Steigrohre des Hochbassins so hoch getrieben wird, daß es auch die Wasserhähne der höchst gelegenen Wohnungen der Stadt speist. Bei der jetzigen Hitze und bei der uns möglicher Weise bevorstehenden Epidemie, die nur durch äußerste Reinlichkeit, Spülung 2c. mit Erfolg bekämpft werden kann, wäre es gewiß wünschenswerth, daß dem angeführten Uebelstande abgeholfen würde.

— **Vom Kernwerke** fuhr am Freitag ein schwer beladener Wagen, auf welchem sich Holzwerk von den abgebrochenen Baracken befand, nach dem Schillingthore hinab; indem die Hemmung versagte, gerieth der Wagen in rapide Bewegung, und wurden dadurch einige Arbeiter, welche sich auf demselben befanden, hinabgeschleudert, und überfahren.

— **Retablissementsgelder für Unterbeamte.** Eine Allerhöchste Kabinets-Ordre genehmigt, daß auch den Unterbeamten, sowie denjenigen Personen des Unteroffizierstandes der mobilen Armee, welche ihre Uniform und Ausrüstungsstücke selbst beschaffen müssen und zur Unterhaltung derselben verpflichtet sind, ein Retablissementsgeld und zwar von 50 Thlr. für diejenigen Personen, welche der Armee, resp. der Militär-Verwaltung dauernd angehören, und von je 25 Thlr. für diejenigen, welche nur für die Dauer des Kriegszustandes aus dem Beurlaubtenstande resp. dem Zivil-Verhältniß zu ihren Dienststellungen berufen worden sind, gewährt werden darf.

— **Um das Allgemeine Feldmesser-Reglement** vom 1. Dezember 1857 mit der Gewerbeordnung für den Norddeutschen Bund vom 21. Juni 1869 und der Maß- und Gewichtsordnung vom 17. August 1868 in Einklang zu bringen und die Verhältnisse der öffentlich angestellten Feldmesser in der ganzen Monarchie gleichmäßigen Anordnungen zu entwerfen, ist unter Aufhebung aller entgegengesetzten Bestimmungen ein besonderes Reglement aufgestellt worden. Nach diesem sind die bezeichneten Feldmesser der Disziplin der Regierungsbezirke, der Landdrosteien und des Handelsministeriums unterworfen. Ausgenommen hiervon sind die Feldmesser der Auseinandersetzungs-Behörden, welche dem Landwirthschafts-Minister untergeordnet sind. Die Feldmesser-Arbeiten werden entweder nach Gebühren- oder nach Diätensätzen bezahlt. Bei Vermessungen welche den Bedingungen entsprechen, die an eine für eine Auseinandersetzungs-Angelegenheit bestimmte Aufnahme gestellt werden müssen, werden an Gebühren bei ebenen Terrain 5 Sgr. pro Hektare gezahlt, bei koupirtem oder bergigem Terrain bis zu 6. Sgr. An Diäten kommen dem Feldmesser sowohl für den Arbeits- als auch für den Reisetag $2\frac{1}{2}$ Thlr. zu. Die Vermessungs-Revisoren haben an Diäten pro Tag 3 Thlr. zu fordern. Außer den Diäten erhält der Feldmesser oder Revisor, wenn die Arbeiten mindestens $\frac{1}{4}$ Meile von seinem Wohnsitze vorgenommen werden müssen, 15 Sgr. Als Reisekosten erhalten sie bei Reisen auf den Eisenbahnen oder Dampfschiffen pro Meile $7\frac{1}{2}$ Sgr. bei anderen Reisen 1 Thlr.

— r. **Kreis Bomst,** 16. Aug. [Rohheit. Unglücksfall.] Am vergangenen Sonntag des Morgens richtete der Eigenthümer Knoll aus Kiebeler Wiesen seine erst vom Wochenbette aufgestandene Frau wegen vermeintlicher Untreue durch Schläge auf eine vandalische Weise zu. Am Nachmittage gegen 2 Uhr lud er sie auf seinen Wagen und brachte sie bis nah vor Kiebel. Hier ließ er die todtkranke Frau bei der tropischen Hitze auf dem Wagen liegen und begab sich nach der Stadt, um sich dort seinen Aerger durch den Genuß von Spirituosen herunterzuspülen. Endlich aber Abends 8 Uhr begab er sich zu seinem Fuhrwerke zurück, warf seine Frau vom Wagen und fuhr allein nach seinem Gehöfte. Auf erfolgte Anzeige ließ Bürgermeister Faust aus Kiebel die unglückliche Frau, die vor Schwäche kaum mehr athmen konnte, dort unterbringen und sofort den Kreisphysikus aus Wollstein herbeirufen. Dieser erklärte die Verwundungen für sehr erheblich — der ganze Körper glich einer Wunde — und es dürfte dieser Vandalismus dem K. wohl sehr übel bekommen. — Am 14. d. M. fiel der Einlieger M. beim Aufsetzen eines Getreideschobers von der Spitze desselben so unglücklich herunter, daß er sofort seinen Geist aufgab.

w. **Kozmin,** 17. August. [Jahrmarkt.] Unser heutiger Jahrmarkt war von Verkäufern ebenso stark als von Käufern frequentirt. Der Viehmarkt war sehr stark betrieben, trotzdem waren bei großem Begehr die Preise für Hornvieh sehr hoch. Dasselbe war auch bei Pferden der Fall, da von Gutsbesitzern Vieles aus dem Markt genommen wurde, um bei der vorgerückten Jahreszeit mit großer Kraft an die Feldarbeit herangehen zu können.

K. **Gnesen,** 16. August. [Vorsichtsmaßregel.] Die Besorgniß, welche die Zeitungsnachrichten von dem Wiedererscheinen der Cholera erregen, hat auch die hiesige Ortsbehörde veranlaßt, Vorkehrungen zu treffen, welche das Auftreten derselben am hiesigen Orte möglichst verhüten sollen. Durch eine Sanitäts-Kommission, welche ins Leben gerufen worden ist und aus zwei Magistratsmitgliedern, den drei Armenärzten und mehreren achtbaren Bürgern der Stadt besteht, sind Maßregeln festgestellt worden, durch welche sowohl die Straßenreinlichkeit als auch eine beständige Reinhaltung der Aborte, Kloaken 2c. überwacht und dahin Sorge getragen wird, daß in allen hiesigen Haushaltungen für eventuelle Fälle auch Abhilfe zur Hand ist, sobald solche nöthig erscheint.

Staats- und Volkswirthschaft.

In Sachen der rumänischen Eisenbahn-Obligationen schreibt man der „Kreuzztg." aus Wien, 17. August:

Die Sache der Besitzer rumänischer Eisenbahn-Obligationen scheint einer freundlichen Regelung entgegen zu gehen. Glaubwürdigen Nachrichten zufolge ist eine Verständigung im Zuge. Man würde dasselbe hier, wo man von jeder Anregung der orientalischen Frage als unmittelbarer Nachbar empfindlich berührt wird, mit um so größerer Befriedigung begrüßen, als man zugleich vernimmt, es sei Grund vorhanden, um eine direkte Vereinbarung zwischen dem deutschen Reiche und der Regierung des Fürsten Karl von Rumänien hoffen zu dürfen. Eine solche Vereinbarung wäre allerdings als die glücklichste Lösung einer Differenz anzusehen, die in ihren Folgen leicht verhängnißvoller enden könnte, als es nach Anlaß und Ursprung den Anschein haben mochte.

Vermischtes.

* **Auch einen Beitrag zum Kirchenstreit** bringt die „Kemptn. Ztg." aus dem Allgäu (Baiern) in Folgendem: „Se. Hochwürden Herr Pfarrer Glotzmaier, Oberhirt der beneidenswerthen Gemeinde Hopferbach, einige Stunden unterhalb Kempten, exkommunizirte vorigen Sonntag, den 6. August, zwei Gemeindeangehörige gleich im Wirthshaus. Thatsache! Die Szene machte einen so furchtbaren Eindruck — daß man beschloß, noch ein „Stehmaß" zu trinken. Was aber der Hauptspaß an der Sache ist: andern Tages kam der hochwürdigste Geschworene zu den exkommunizirten Bauern, bat sie, indem er sie wieder aus dem Bann that, um Verzeihung und entschuldigte sich damit, daß er eben (wie alle Tage) einen Rausch gehabt habe."

* **Die größte Dampf-Signalpfeife,** die wohl je angefertigt worden, ist kürzlich von einem Fabrikanten in Portland für das Leuchtthurm-Departement der Vereinigten Staaten geliefert worden. Der Apparat hat eine Pfeife von 18 Zoll Durchmesser, wiegt 450 Pfund und braucht einen 60pfündigen Dampfkessel, um sie in Aktion zu bringen. Bei ruhigem Wetter soll man den Ton 5 englische Meilen weit hören.

* **Thierquälerei.** In einem holländischen Lokalblatte erzählt ein Thierfreund mit Entrüstung von einer allerdings nicht sehr thierfreundlichen Wette zweier Fuhrleute. Diese hatten über die größere oder geringere Stärke zweier Pferde gewettet. Um die Probe zu machen, wurden die beiden Thiere mit ihren Schwänzen fest aneinander gebunden und nun prügelte jeder Fuhrmann auf seinen Gaul los. Die Thiere plagten sich furchtbar ab, bis endlich das eine derselben fiel und von dem anderen fortgeschleppt wurde.

* **Im Senate** des Staates Connectitut wurde ein Gesetz angenommen, welches alle Transaktionen in Spirituosen als ungültig erklärt, jeden Anspruch, jede Hypothek, aus solchen Transaktionen entstanden, annullirt und den Pachtvertrag für Lokalitäten, in welchen Spirituosen verkauft werden, löst. Außerdem wird Jedermann, der einem Minorennen unter 18 Jahren Spirituosen verkauft, mit Gefängniß und Geldstrafen belegt und der Verkäufer von Spirituosen dafür verantwortlich gemacht, wenn ein Betrunkener irgend welchen Schaden anrichtet, ja, nur Jemanden beschimpft 2c. Das heißt die Wasserheilkunst doch zu weit treiben.

* **Aus Amerika,** Ende Juli. Am vorigen Sonnabend starb in Cansas City im Alter von hundert und vierunddreißig Jahren Jacob Fournois, ein französischer Kanadier, welcher mehr als ein halbes Jahrhundert einer französischen Pelzhändler-Kompagnie als Jäger und Fallensteller gedient hat. Er war während seines langen Lebens niemals krank. Am Sonnabend fühlte er das Herannahen des Todes und sagte am Morgen der Familie, daß er die Sonne nicht mehr untergehen sehen werde. Gerade vor Sonnenuntergang hörte sein Herz zu schlagen auf. Er hatte am 14. September 1759, auf einem Stück Urland arbeitend, dem Tod General Wolfs in der Schlacht von Quebeck beigewohnt. Er stand eine Reihe von Jahren im Dienst der Pelzhändler-Kompagnie, und brachte den Rest seines Lebens in Behaglichkeit und Ruhe zu. Sein sehnlichster Wunsch war, einen Eisenbahnzug zu sehen, und als er in der Nähe von Kansas zum erstenmale eine Lokomotive keuchend, brausend und kreischend vor seinem Haus vorbeirollen sah, zitterte er wie ein Kind. Er sagte, er danke Gott, daß er eine Eisenbahn gesehen hat, sprach aber nachher nie mehr wieder über die Sache.

Verantwortlicher Redakteur Dr. jur. Wasner in Posen.

(Beilage

Notiz.

In der Stadt Posen sind in der Woche vom 12. August cr Nachmittags bis 19. August cr. Mittags an den Pocken erkrankt . . . . . . 11 Pers.
Hierzu der Bestand vom 12. August c. Mittags . 17 .
Summa der Erkrankungen bis 19. August c. Mittags 28 Pers.
Davon sind:
a. genesen 12
b. gestorben 3
. . . . 15 .
In der Behandlung verbleiben am 19. August c. 13 Pers.
Außerdem befinden sich im Garnison-Lazareth 5 Pockenkranke.

Staudy,
Königlicher Polizei-Direktor.

Die Subhastation des Szymarski'schen Grundstücks **Nr. 11 zu Ceradz kościelny** ist aufgehoben worden.
Posen, den 8. August 1871.
Königliches Kreisgericht.
Der Subhastations-Richter.
Rylt.

Proclama.

Auf dem, dem Dr. **Hugo Schwarzbach** gehörigen Grundstück **Filehne Nr. 262** steht Rubrica III Nr. 3 eine Protestation pro conservando jure et loco für die Fürst Sapieha'sche Konkursmasse wegen aller Defekte, welche der ehemalige Besitzer Tepper aus der ihm übertragen gewesenen Administration der Herrschaft Dratzig zu vertreten hat, eingetragen.

Dieselbe ist auf 254 Thlr. 10 Sgr 2 Pf. nebst 5 Prozent Zinsen

von 105 Thlr. 20 Sgr 2 Pf. seit Johanni 1834
von 45 Thlr. seit Johanni 1832.
von 45 Thlr. seit Johanni 1833.
von 45 Thlr. seit Johanni 1834.
von 13 Thlr. 20 Sgr. seit 11 November 1833 bis 13. Januar 1838

zufolge Verfügung vom 10. März 1846 umgeschrieben worden und bei der Final-Distribution der Fürst Sapieha'schen Konkursmasse durch Verfügung des ehemaligen Ober-Landes-Gerichts Bromberg vom 16. März 1838 zu ganz gleichen Rechten nachstehenden Gläubigern angewiesen:

1, der Alexandra verwittweten Gräfin von Branicka geborene Engelhardt zu Bialocorkiew im Kreise Wasilkow im Gouvernement Kisow 122 Thlr 26 Sgr. 6 Pf
2, dem Hauptmann Heinrich Wilhelm von Sprenger zu Lieben bei Drossen 114 Thlr. 21 Sgr. 1 Pf.
3, dem Justizkommissarius Moritz zu Posen und der genannten Gräfin von Branicka gemeinschaftlich 6 Thlr 13 Sgr. 7 Pf.
4, der Anna Salomea verwittweten Piekarska gebornen Bernatowicz auf der Privatherrschaft Sonski bei Mościsko im Gouvernement Lemberg 4 Thlr. 12 Sgr. 7 Pf.
5, der Wittwe des Ludwig Heinrich Berneaux, Caroline gebornen Cerska jetzt verehelichte Czarny und ihren beiden Kindern Clemens und Rosa Geschwister Berneaux sämmtlich zu Massow im Distrikte Wlodzimirz und Gouvernement Zytomierz gemeinschaftlich 2 Thlr. 21 Sgr. 9 Pf.
6, der Wittwe des Superintendenten Friedrich Wilhelm Wilm, Christine Charlotte Louise gebornen Köhn zu Bublitz und den 8 Geschwistern Wilm, Namens:
a, Friedrich Wilhelm,
b, Louise Wilhelmine Ehefrau des Predigers Heise zu Naseband,
c, Johann August Wilhelm,
d, Marie Wilhelmine Henriette
e, Johanna Wilhelmine Emilie Bertha,
f, Ludwig Wilhelm Ferdinand,
g, Clara Wilhelmine Clementine,
h, Carl Wilhelm Herrmann

2 Thlr. 3 Sgr. 8 Pf. gemeinschaftlich.
7, den Erben des Landrath Ludwig Robert von Lettow 1 Thlr. 27 Sgr. 8 Pf.

Diese Beträge sollen bezahlt sein, der Löschungsconsens kann aber angeblich nicht beschafft werden weil der gegenwärtige Aufenthalt der angewiesenen Gläubiger nicht bekannt ist.

Diese, deren Erben, Cessionarien oder die sonst in ihre Rechte getreten sind, werden aufgefordert, sich mit ihren Ansprüchen in dem auf

den 15. Dezember 1871,
Vormittags 11 Uhr,

vor dem Herrn Kreisgerichtsrath Holzt in unserm Instruktions-Zimmer anberaumten Termine zu melden, widrigenfalls die Ausgebliebenen mit ihren Ansprüchen auf diese Post präcludirt und dieselbe im Hypothekenbuche gelöscht werden wird.

Filehne, den 27. Juli 1871.
Königl. Kreis-Gerichts-Kommission II.

Auction.

Im Auftrage des Königl. Kreisgerichts werde ich **Mittwoch den 23. August** früh von 9 Uhr ab im **Auktionslokale Magazinstr. 1.** div. birkene, eschene, mahag. 2c. Möbel, als Schränke, Glasservante, Schreibtisch, Sophas, Kommoden, Stühle 2c., ferner 1 großen Kohlenwagenkasten, Wäsche, Kleidungsstücke, Haus- und Küchengeräthe 2c. öffentlich gegen baare Zahlung versteigern.

Rychlewski,
gerichtl. Auktions-Kommissarius.
i. V. **König,**
Exekutions-Inspektor.

Verkauf.

Ein gut eingeführtes
Destillationsgeschäft
in **Waldenburg** i. Schl. wird wegen Krankheit des Besitzers sofort unter ganz annehmbaren Bedingungen verk. Gef. Offerten sub **C. L. 1185** befördert die Annoncen-Expedition von **Haasenstein & Vogler, Breslau.**

Obwieszczenie.

Na nieruchomości w Wieleniu pod Nr. 262 położonéj należącéj do Dr **Hugo Schwarzbach**, zahipotekowane jest w dziale III. pod Nr. 3 protestacya pro conservando jure et loco dla masy konkursowéj po książęciu Sapihi względem wszystkich defektów, które dawniejszy posiedziciel Tepper ze zdanéj mu byłéj administracyi państwa Draska ma do odpowiadania.

Protestacya ta w skutek rozporządzenia z dnia 10 Marca 1846 r na 254 tal. 10 sgr. 2 fen. wraz z procentem 5 od sta, i to:
od 105 tal. 20 sgr. 2 fen od św. Jana 1834 r.
od 45 tal. od św. Jana 1832 r.
od 45 tal. od św. Jana 1833 r.
od 45 tal od św. Jana 1834 r.
od 13 tal. 20 sgr. od 11. Listopada 1833 aż do 13 Stycznia 1838 r

przepisaną i przy dystrybucyi finalnéj masy konkursowéj po książęciu Sapihi rozporządzeniem ówczesnego sądu nadziemieńskiego w Bydgoszczy z dnia 16. Marca 1838 r po równych prawach następującym wierzycielom przekazaną została:

1, Alexandrze owdowiałéj hrabinie Branickiej z domu Engelhardt w Białocorkiew, powiecie Wasilkow, guberni Kisow — 122 tal 26 sgr. 10 fen.
2, Kapitanowi Henrykowi Wilhelmowi ur. Sprenger w Lieben pod Drossen — 114 tal. 21 sgr. 1 fen.
3, Komisarzowi prawa Moritzowi w Poznaniu i wymienionéj hrabinie Branickiej, wspólnie 6 tal. 13 sgr. 7 fen.
4, Annie Salomei owdowiałej Piekarskiej, z domu Bernatowicz zamieszkałéj na państwie prywatnem Sońki pod Mościskiem w guberni Lemberg 4 tal. 12 srb. 8 fen.,
5, wdowie po Ludwiku Henryku Berneaux, Karolinie z domu Cerska, teraz zamężnej Czarny i jej obydwom dzieciom, Klemensowi i Rózi, rodzeństwu Berneaux, wszyscy zamieszkali w Massow, dystrykcie Włodzimierskim i guberni Żytomierskiej, wspólnie 2 tal 21 sbr. 9 fen,
6, wdowie po superintendencie Fryderyku Wilhelmie Wilm, Krystynie Szarłocie Ludwice z domu Köhn w Bublitz i ośmiu rodzeństwu Wilm:
a, Fryderykowi Wilhelmowi,
b, Ludwice Wilhelminie, małżonce księdza Heisego w Naseband,
c, Janowi Augustowi Wilhelmowi,
d, Maryannie Wilhelminie Henryecie,
e, Joannie Wilhelminie Emilii Bercie,
f, Ludwikowi Wilhelmowi Ferdynandowi,
g, Klarze Wilhelminie Klementynie,
h, Karolowi Wilhelmowi Hermanowi

wspólnie 2 tal 3 srb. 8 fen.
7, sukcessorom radzcy ziemiańskiego Ludwika Roberta ur. Lettow 1 tal. 27 srb. 8 fen.

Summy te mają być zapłacone, konsens mazalny jednakowoż podług podania nie może być dostawiony, ponieważ teraźniejszy pobyt przekazanych wierzycieli nie jest znajomy.

Ci, których sukcessorzy, cessyonaryusze, lub ci, którzy ich prawa nabyli, wzywają się, aby z pretensyami swemi w terminie wyznaczonym

na dniu 15. Grudnia 1871,
przed południem o godz. 11.

przed panem radzcą sądu powiatowego Holzt w naszéj izbie terminowéj się zgłosili, ponieważ ci, którzy się nie stawią z pretensyami swemi na pozycyą tę, będą wykluczeni, a pozycya ta w księdze hypotecznéj wymazaną będzie.

Wielen, dnia 27 Lipca 1871.
Król. Kommisya Sądu powiatowego II.

Einem thätigen, intelligenten Gastwirth wird in einer größeren Kreis- und Garnisonstadt der Provinz eine rentable Pachtung mit Saal, Park und Kegelbahn sofort oder 1. Oktober nachgewiesen. Auskunft durch die Exp d. 3.

See-Verpachtung.

Der große fischreiche See des Dom. **Groß-Chrzypsko** bei Birke ist zu verpachten, auch bei ihm ein großes neues Fischnetz zu verkaufen. Näheres auf schriftliche oder mündliche Anfragen daselbst.

Das massive Wohnhaus in Lauban

an der schlesischen Gebirgsbahn
meiner Familie ist verkäuflich. Grundrisse p. fr. zu bezieh. von
Weinert,
Kgl. Kreisbaumeister in
Grünberg in Schlesien.

In Posen

will ich in Kurzem ein **sehr lucratives** kaufm. Institut errichten und suche einen Theilnehmer mit dispon. Vermögen. *Burg*, Gitschinerstr. 90, **Berlin.**

80,000 Thlr. sind entweder zusammen oder getheilt auf Ländereien auszuleihen. Anfragen sind zu richten v. K. Nr. 20 poste rest Erfurt.

Syphilis, Geschlechts- u Hautkrankheit. heilt brieflich, gründl. u. schnell **Specialarzt Dr. Meyer**, Kgl. Oberarzt. *Berlin*, Leipzigerstr. 91

Für Frauenkrankheiten

Dr. Eduard Meyer, Berlin, Kronenstrasse 17.

Otto Dawczynski

Zahnarzt.
Friedrichsstr. 33 b.
neben Tilsners Hotel.
Künstliche Zähne werden auf Gold- u. Kautschukbasis **schmerzlos** eingesetzt.

Von meiner Reise zurückgekehrt, nehme ich Anmeldungen zu künstlichen Zähnen in den bekannten Sprechstunden entgegen.

Mallachow jun.,

prakt. Zahnarzt.

Augenleidende

jeder Art, besonders aber operative Fälle finden in der vorzüglich eingerichteten Privat-Augenklinik von Dr **I. Hirschberg**, Docent an der Universität zu **Berlin**, Louisenstr. 21, jeder Zeit Aufnahme und sorgsame Behandlung. Die Anstalt enthält drei verschiedene Stationen, bietet jede mögliche Bequemlichkeit und gestattet weniger Bemittelten die billigsten Verpflegungssätze.

Der Kursus im Unterricht des Zuschneidens dauert fort.
Wwe. C. Pincus,
Kl. Gerberstr. 5.

Eichene Sägespähne zum Desinfiziren sind zu haben Graben 5

Probsteier, Campiner und **Correns-Roggen** — zweite Saat,
sowie **Probsteier** und **Kaiserweizen** — erste Saat,

verkauft zur Saat den Scheffel $7\frac{1}{2}$ Sgr. über höchste Breslauer Tagesnotiz am Lieferungstage franco Bahnhof Alt-Boyen das Dom. **Witosław** bei Alt-Boyen.

Bestellungen auf

Sandomir-, Kujawischen, Frankensteiner und Probsteierweizen, Probsteier, Seeländer, Spanischen **(correns)**, Walpurger **(Garde du corps)**, Pirnaerroggen **unter Garantie der Echtheit** nimmt bis zum 1. September c. entgegen

Bank für Landwirthschaft u. Industrie
Kwilecki, Potocki & Co.

! Grundstücks-Verkauf !

Vom Königl. Kreisgericht hierselbst bin ich ermächtigt worden, das zur Möbelhändler **Ferd. Schmidt**'schen Concurs-Masse gehörige Grundstück, Posenerstraße Nr. 6, freihändig zu verkaufen.

Das Grundstück liegt in der besten Stadtgegend, ist zu jeder Geschäftsanlage vorzüglich geeignet und würde sich noch ganz besonders zur Fortführung des darin seit einer Reihe von Jahren betriebenen Möbel Magazins verbunden mit umfangreicher Tischlerei empfehlen.

In einem Theile des Grundstückes wird seit vielen Jahren ein Colonial-Waaren-Geschäft mit lohnendem Erfolge betrieben.

Der Verkaufspreis ist durchaus mäßig gestellt. Nähere Auskunft wird schriftlich und mündlich von mir ertheilt.

Bromberg, im August 1871.
Albert Beckert,
Massen-Verwalter.

Dom. **Podlesie kościelne** b. **Mieścisko** hat 140 Stück fette **Hammel** zum Verkauf.



50 Hammel, 90 Brackschafe

stehen zum Verkauf in **Laziska** bei Wongrowiec.

Meinen in der Stadt Zirke, Kreis Birnbaum, dicht an zwei frequenten Chausseestraßen belegenen Gasthof nebst einem von circa $2\frac{1}{2}$ Morgen großen, an das Gasthofgehöft stoßenden Feld- und Gemüsegarten und einer dazugehörigen Wiese 2c., will ich wegen Todes meines Mannes **sofort** oder zum 1. Oktober verkaufen. 1000 Thlr. können gegen prompte Zinszahlung zur ersten Stelle stehen bleiben.

Wittwe **D. Briese,**
Gastwirthin.

Für Damen!

Eine geübte Damenschneiderin, der die besten Empfehlungen zur Seite stehen, empfiehlt sich den geehrten Damen in und außer dem Hause. Nähmaschine selbst. Näheres zu erfragen bei Fräulein *Kamienska*, St Martin Nr. 15.

Arbeits- und Acker-Geschirre

von gedrehtem Leder, auch feine
Kutschgeschirre
empfiehlt **J. Latz,**
Sattlermeister, Markt 55.

Eine noch gut erhaltene **Britschke** steht sofort zum Verkauf in der Kohlenhandlung Gartenstraße No. 1.



Bade-wannen,
stark und dauerhaft, verkauft und verleiht
Friedrichsstr. 33. **H. Klug.**

Anerkannt **bestes**
Desinfections-Pulver

empfehle ich angelegentlichst.
Bestellungen auf Desinficirungen bitte mir baldigst zu ertheilen.

F. Fromm,
Sapiehaplatz- und Friedrichsstraßen-Ecke 36,
gegenüber der Postuhr.

Himbeersaft frisch von der Presse

empfiehlt
Hartwig Kantorowicz,
Wronkerstraße 6.

Wollene Leibbinden, Unterkleider, Camisols etc.

(von Flanell gefertigt und auch gewirkt)
empfiehlt in reicher Auswahl billigst
S. Kantorowicz,
65. Markt 65.
Leinen- und Teppich-Lager, Wäschefabrik.

Nur noch einige Tage
Kirschsaft, frisch von der Presse,

empfiehlt
Hartwig Kantorowicz,
Wronkerstraße 6

Geaichte Seidel

wie solche vom 1. Januar 1872 gesetzlich geführt werden müssen, empfehlen wir in den verschiedensten Formen; Inhalt $^3/_8$, $^7/_{16}$ und $^1/_2$ Liter. Proben nach Außerhalb gegen Nachnahme unter billiger Notirung.

von Poncet'sche Glashütten-Werke.
Lager: Berlin, Neue Friedrichsstr. 45.

Französischen Cognac, sowie **inländischen Cognac**
zum Preise von 15 bis 40 Sgr.
p. Quart en gros & en detail
empfiehlt
Hartwig Kantorowicz,
Wronkerstrasse 6.

Für Augenleidende und Unterleibskranke!

Herrn **Stroinski**, Wohlgeboren zu Breslau, am Wäldchen 4.

Ich hätte mir die Ehre gegeben, Sie persönlich zu besuchen, um Ihnen meinen tief gefühlten innigsten Dank auszusprechen für die Heilung meiner Augen, wenn nicht mein alter **Knie-Rheumatismus** mich daran verhinderte. Ich thue es hiermit schriftlich aus dem tiefsten **Grunde** meines Herzens; Gott möge Sie segnen als **Retter** in der Noth zum Nutzen der leidenden Menschheit. Ihre vortrefflichen **Mittel** haben sich bei meinen Augenleiden wunderbar bewährt, und ich habe dieselben unter strenger Befolgung Ihrer Anleitung angewendet. Zunächst einen Tag nach meiner Visite bei Ihnen **habe ich den Thee getrunken;** ich habe die ganze Zeit bis zur letzten Portion in meinem Unterleibe nicht die geringste Bewegung oder Schmerz empfunden, **wohl aber seine vortreffliche Wirkung auf den Darmkanal.**

Seit länger als 40 Jahren leide ich an blinden Hämorrhoiden, und konnte nur unter großer Anstrengung oder Abführmittel mir Stuhlgang verschaffen und die Anspannung des Unterleibes momentan beseitigen. **Jetzt ist das ganze Leiden verschwunden** Der Thee hat mir meinen Magen gestärkt, guten Appetit verschafft und meinen Stuhlgang vollständig geregelt, so daß es zur Stunde pünktlich eintritt. Die Empfindlichkeit meines Magens, welcher früher nicht den geringsten Theil eines Druckes durch Speise oder Kleider vertrug, ist wunderbar verschwunden, so daß ich wegen Genuß einiger Speisen, wie Erbsen 2c. nicht mehr ängstlich sein darf.

Was nun das Augenwasser anbelangt, so habe ich dasselbe früh und Abends angewandt, ohne daß ich die ersten drei Wochen eine Einwirkung auf meine Augen bemerkte; in der vierten Woche aber gewahrte ich, daß Thürme, Häuser 2c und selbst die kleinsten Gegenstände näher zusammen rücken, wodurch meine Hoffnung auf baldige Genesung bedeutend gesteigert wurde. Mehrere Tage später eines Abends, als ich das Wasser anwendete, wurden meine Augen von einem heftigen Schmerz befallen, daß ich sie nicht öffnen konnte; ich trocknete sie mit einem reinen Schwämmchen leise ab. Nach einiger Zeit versuchte ich, sie allmälig zu öffnen; ich fühle keinen Schmerz mehr, aber — o Wunder, ich blicke in der Stube umher, durchs Fenster, nach den Thürmen, Bäumen, Gärten, **Alles ist normal, das Doppelsehen verschwunden, der gelähmte Nerv ist zu seiner früheren Thätigkeit zurückgekehrt***)

Nochmals meinen herzlichsten Dank, ich bitte die Versicherung meiner tiefsten Hochachtung zu genehmigen 2c

Breslau, den 13. Mai 1871.

Ackermann,
Königl. Polizei-Anwalt a. D. (früher Apothekenbesitzer),
Friedrichstraße Nr. 36.

*) Besorgungen übernimmt in Posen Herr Kaufmann W. Paulmann, Wasserstraße 4.

Ein **Mahagoni-Schreib-Sekretär** und ein **do. Wäschespind** sind zu verkaufen Fischerei Nr. 3, Part., bei **Altmann.**

Beste Hamburger **Speckflundern,** frisch und schön, empfing per Eilgut billigst **L. Klettschoff.**

Neustraße 3 ist ein Laden mit 2 Schaufenstern und angrenzender Stube zu vermiethen.

Schöne Muskateller-Birnen zum Einmachen sind zu haben **Graben 5.**

Die erste Sendung
süßer Weintrauben
empfing
F. Fromm,
Friedrichsstr. 36.
gegenüber der Postuhr.

Geübte Düffel Nätherinnen find. Beschäftigung Breslauerstr. 5, 2 Treppen.

Eine Wohnung, gr. Gerberstraße 18, bestehend aus 4 Zimmern nebst Zubehör ist vom 1. Oktober ab zu vermiethen. Näheres bei Frau **Markenstein** kl. Gerberstraße, neue Posthalterei.

Wronkerstr. 4 ist im 3. Stockw. eine Wohnung von 3 Zimmern nebst Zubehör nach vorn heraus vom 1. Oktober zu vermiethen.

Wasserstr. 8/9 ist vom 1. Sept. ein freundl. möbl. Zimmer für 1 oder 2 Herren zu vermiethen. Zu erfragen beim Wirth ***Coslinski***

Mühlenstraße 12

ist die zweite Etage entweder im Ganzen oder getheilt zu vermiethen. Näh. **Große Gerberstraße 41.**

Ein Laden

ist Berlinerstr. 13 zu vermiethen. Näh. bei **R. Krüger,** Bergstr. 14.

Breitestraße 15 ist ein Parterre-Zimmer, zum Comptoir geeignet, sowie ein **großer Lager-** und ein **Geschäftskeller** p. Oktober zu vermiethen. Näheres daselbst bei

M. Kaul.

Eine Wohnung, bestehend aus zwei zweifenstr. Zimmern nebst heller geräumiger Küche, sowie eine Stube nebst Kabinet ist vom 1. Oktober ab **St Martin 46** zu vermiethen. Näheres im Wirth daselbst

Breitestraße 18b.

ist ein geräumiger eleganter Laden mit großem Schaufenster sofort oder pr. 1. Oktober c. zu vermiethen. Näheres beim Wirth.

Ein Buchhalter,

der zugleich die deutsche und polnische Korrespondenz zu führen hat, wird gesucht. Offerten fr. ***Posen*** sub ***R. 88.*** poste rest.

Gewandte

Schriftsetzer,

welche der polnischen Sprache mächtig sind, finden sofort Engagement bei

W. Decker & Co.

Posen.

Zu meinem Dienstantritt als Rechtsanwalt und Notar in Schwerin a. W. suche ich zum 1. September c. einen gewandten

Bureau-Vorsteher,

womöglich unverheirathet.

Czarnikau, den 20. August 1871.

Walter,
Rechtsanwalt und Notar.

Ein junger Mann der Lust hat die Brennerei, die mit Dampfmaschinerie betrieben wird, zu erlernen, kann sofort eintreten auf dem Dom. **Golenczyn** bei Posen. Meldungen nimmt daselbst entgegen schriftlich oder mündlich

Hanisch,
Brennerei-Verwalter.

Eine Wirthschafterin,

mit **Molkerei** und **Küche,** überhaupt mit der weiblichen Landwirthschaft vollkommen vertraut, findet Engagement auf Dominium **Gr. Chrzypsko** bei **Zirke.**

Für ein Destillations- und Material-Geschäft wird zum 1. Sept. cr. ein

tüchtiger Commis

welcher beider Landessprachen mächtig ist, gesucht. Reflektanten erfahren Näh. bei Hrn. **H. Schiff** in Posen.

Geübte **Nähterinnen** finden sofort dauernde Beschäftigung **Wilhelmstr.** 26.

Ein **Secundaner** kann in meiner Apotheke unter günstigen Bedingungen als **Lehrling** eintreten

Gustav Reimann
in **Posen.**

Ein praktischer Destillateur,

sowie ein **Commis**

fürs Kolonialwaaren-Geschäft, finden zum 1. Oktober c. dauernde Stellung.

Frankirte Offerten sind unter Chiffre M. 319 poste rest. Krotoschin zu richten.

Für ein größeres Colonialwaaren und Delicatessen-Geschäft wird ein tüchtiger, zuverlässiger, beider Landessprachen mächtiger

Commis

bei hohem Salair zum sofortigen Antritt gesucht. Adressen sub **N. L.** in der Exped. d. Ztg abzugeben.

Ein junger Mann kann als

Lehrling

zu sofort oder auch später in meiner Apotheke eintreten.

Görlitz (Schlesien).

Apotheker **O. Körner.**

Ein mit Nähen 2c. beschäftigtes **Mädchen,** welches gegen freie **Wohnung** eine leichte Aufwartung mit besorgen will, beliebe ihre Adresse sub ***M.* 15** post. rest. Posen einzureichen.

Tüchtige **Zimmergesellen** sucht gegen gutes Lohn **v. Wilczewski,**
Zimmermstr. in Grätz.

Den hochgeehrten Herrschaften Posens und Umgegend empfehle ich gute, zuverlässige Wirthschafterinnen, Köchinnen u Stubenmädchen mit den besten Zeugnissen versehen.

Wald, Miethsfrau,
St. Adalbert 48, 2 Treppen.

Herr **Maltzan** ist vom heutigen Tage nicht mehr Zuschneider unseres Geschäfts.

Gebr. Buttermilch.

Durch das Stellennachweisungs-Büreau der Frau ***E. Anders,*** **Große Ritterstraße 14** sind zum Oktober **sehr viel** gute Stellen für **Landwirth., Köchinnen, Kinderfrauen** 2c. zu bekommen, auch mehrere **Diener-Stellen** sind zu besetzen.

Ein junges Mädchen

aus achtbarer Bürgerfamilie, der polnischen und deutschen Sprache vollkommen gewachsen, sucht vom 1. Octbr. c. ab bei einer Herrschaft auf dem Lande eine Stelle als Nätherin; dieselbe ist ganz firm in der Schneiderei und der Putzmacherei etwas geübt, auch würde dieselbe bereit sein die Hausfrau zu unterstützen. Näheres bei **E. Böhme** in Grätz.

Ein gut empf. stud. **Lehrer** (mus.) s. u. **Y. Z.** p. rest. **Kobylin** franko eine Hauslehrerstelle.

Ein junger **Mann,** militärfrei, Maschinenbauer, Monteur für Brennereien, ist durch ein Lungenleiden genöthigt, von dieser Branche abzugehen. Folge dessen sucht derselbe Stellung auf einem Gute oder landwirthschaftlichem Etablissement als Schreiber oder Eleve und wird vorläufig nur freie Station beansprucht. Gefällige Offerten werden unter ***H. K.*** post. rest. **Fraustadt** erbeten.

Ein Privat-Beamter,

27 Jahr alt, katholischer Confession in Berlin domizilirend, mit einem Jahresgehalt von nachweislich 2000 Thlr. daß sich durch die Tantieme noch jährlich steigert, **wünscht sich zu verheirathen.** Offerten von Eltern und Vormündern, (anonyme bleiben unberücksichtigt) werden in diskretester Weise von einem Mitgliede der Familie des Heiraths-Candidaten beantwortet und sub Chiffre **W. K. 47** durch die H. ***Haasenstein & Vogler*** in **Berlin** erbeten.

Verloren

am 17. August Nachm. auf dem Wege von der Mühlenstr. nach dem Märkisch-Posener Bahnhofe eine Geldbörse von Stahlperlen mit Inhalt von 1 Thaler u. einigen Sgr. Abzug. Mühlenstr. 16 Thoreingang 3 Tr. links.

Verloren ein **braunseid. Sonnenschirm** auf dem Wege nach dem Volksgarten oder dort Wiederbringer eine angemessene Belohnung **Gerberstr. 47** parterre links

Ein blaues Hemdenköpfchen ist verloren gegangen. Abzugeben gegen angem. Belohn. in der Restauration bei **Berger,** vis-à-vis der Post.

Ein grauer Kinderregenmantel wurde auf dem Wege nach dem alten Bahnhofe verloren. Gegen angemessene Belohnung abzugeben bei

M. Zadek jun., Neuestr. 4

Die Verlobung unserer ältesten Tochter **Louise** mit dem Kaufmann Herrn **Otto Meier** in Colberg beehren sich hiermit statt jeder besonderen Meldung ergebenst anzuzeigen.

Kolnoer Mühle bei Birnbaum, den 20. August 1871.

C. Gellert
nebst Frau.

Familien-Nachrichten.

Als Verlobte empfehlen sich:

Marie Conrad,
Wilhelm Hartwig.

Unruhstadt, 13. August 1871.

Heute früh 3/4 2 Uhr hat es dem Allmächtigen gefallen, unser uns am 21 März c. geborenes Zwillingssöhnchen **Max** an den Zahnkrämpfen zu sich zu nehmen.

F. W. Mewes und Frau

Die am 17. d. Mts. Nachts 1 Uhr erfolgte glückliche Entbindung meiner geliebten Frau **Amona** geb. **Klutowska** von einem gesunden Mädchen zeigt statt besonderer Meldung an

Edmund Roll,
Bürgermeister.

Saison-Theater.

Montag den 21. August. Große Extra-Vorstellung. **Entrée 5 Sgr. Anna von Oesterreich,** oder: **Die drei Musketiere.** Intriguenstück in 4 Abtheilungen (6 Akten) nach dem Roman des Alexand. Dumas frei für die Bühne bearbeitet von Charlotte Birch Pfeiffer.

Dienstag den 22 August. Zum letzten Male in dieser Saison und Benefiz des ersten Komikers Herrn Hintze Mit neuen Einlagen: **Leichte Kavallerie.** Komische Operette in 2 Abtheilungen von Carl Costa Musik von Franz Suppé. — **Gute Nacht.** Schwank in 1 Akt von Rudolph Hahn. — Zum Schluß: **Eine kleine Ueberraschung für Damen.** Ein Scherz.

Zu dieser Vorstellung ladet ergebenst ein ***Adam Hintze.***

Emil Tauber's

Volksgarten-Theater.

Montag den 21. August:

Extra-Vorstellung

zum Benefiz für Frl.

Julie Zweibrück.

Auftreten des Balletmeisters Herrn **Hernani** und der Solotänzerin Fr. **Hernani.**

Zum ersten Male:
Der Diener meiner Frau.
Zum ersten Male: **Lott' ist todt.**
2c. 2c. 2c

Die Direction.

Am Montag den 21. August findet im Volksgarten mein Benefiz statt, und erlaube ich mir ein hochgeehrtes Publikum ergebenst einzuladen.

Julie Zweibrück.

National-Halle

empfiehlt einen guten **Mittagtisch** im Abonnement, sowie à la carte zu jeder Tageszeit.

Carl Blaschke,
Friedrichsstr. 27.

Den 1. September c.

eröffne ich in **Gnesen** einen **Tanzkursus.** Das Nähere zu erfragen in der Buchhandlung des Herrn **Lange** daselbst.

Kochacki, Tanzlehrer.

Börsen-Telegramme.

Newyork, den 13. August. **Goldagio** 13, 1882. **Bonds** 115.

Berlin, 21. Aug. (Anfangs-Kurse.) **Weizen niedriger, per August** 76, **Sept.-Okt.** 72. — **Roggen niedriger, loko** 49¼, **August** 49¼, **Sept.-Okt.** 49½, **April-Mai** 49. — **Rüböl ruhig, loko** 28, **per August** 27⅞, **Sept.-Okt.** 27⅞, **April-Mai** —. — **Spiritus matter, per August-Sept.** 17. 25, **Sept.-Okt.** 17. 2, **April-Mai** 17. 22. — **Hafer flau,** 43. — **Petroleum** 12½. — **Staatsbahn** 233½. **Lombarden** 99½. **Italiener** 58⅞ **Amerikaner** 97¼, **Oesterr. Kreditaktien** 160, **Türken** 45, **7½-prozentige Rumänier** —, **Märkisch-Posener** 44⅞

Fondsstimmung: fest. — Schön.

Posener Marktbericht vom 21. August 1871.

	Preis.								
	Höchster			Mittlerer			Niedrigster		
	Thl	Sgr	Pf	Thl	Sgr	Pf	Thl	Sgr	Pf
Weizen fein, der Scheffel zu 84 Pfund	3	—	—	2	27	6	2	26	3
„ mittel „ „ „	2	25	—	2	22	6	2	20	—
„ ordinair „ „ „	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Roggen, fein „ 80 „	1	27	6	1	27	3	1	27	—
„ mittel „ „ „	1	26	—	1	25	—	1	24	—
„ ordinair „ „ „	1	24	6	1	24	—	1	23	9
Große Gerste „ 74 „	1	17	6	1	15	—	1	12	—
Kleine „ „ „ „	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Hafer „ 50 „	1	10	—	1	5	—	1	—	—
Kocherbsen „ 90 „	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Futtererbsen „ „ „	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Winter-Rübsen „ 74 „	4	1	3	4	—	—	3	28	9
„ Raps „ „ „	4	1	3	3	27	6	3	25	—
Sommer-Rübsen „ „ „	—	—	—	—	—	—	—	—	—
„ Raps „ „ „	—	—	—	—	—		—	—	—
Buchweizen „ 70 „	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Kartoffeln „ 100 „	—	—	—	—	—		—	—	—
Wicken „ 90 „	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Lupinen, gelbe „ 90 „	—	—	—	—	—	—	—	—	—
„ blaue „ „ „	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Rother Klee, der Centner zu 100 Pfund	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Weißer „ „ „	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Die Markt-Kommission.

Börse zu Posen

am 21. August 1871.

Fonds. Posener 4% neue Pfandbriefe 91½ B., do. Rentenbriefe 93½ B. Provinz.-Oblig. —, do. 5% Kreisoblig. 95½ G., do. 5% Stadt-Oblig. 95½ G. poln. Banknoten 81 B., Rumänische 7½% Eisenbahn-Oblig. —, Nordd. Bundesanleihe 101 B.

[Amtlicher Bericht.] **Roggen** Gekündigt 25 Wispel pr. August 45⅞, Aug.-Septbr. 45, Sept.-Oktbr. 45⅞, Herbst 45⅞, Okt.-Nov. 45⅞, Nov.-Dez. 45¼.

Spiritus [mit Faß]. pr. August 16⁵/₂₄, Septbr. 16, Oktbr. 15⅞ Nov 15¹¹/₂₄, Dez. 15¼.

⚘ [Privatbericht.] **Wetter:** leicht bewölkt. **Roggen:** unverändert. Gekündigt 25 Wispel. pr. August 45⅞ bz. u. G., Aug.-Sept. do., Herbst 45⅞ bz. u. G., Oktbr.-Nov. 45⅞ bz. u. B., Nov.-Dez. 45¼ bz. u. G.

Spiritus: höher. pr. August 16⁵/₂₄ bz., B. u. G., Sept. 16 bz. u. G., Oktbr. 15⅞ bz. u. B., Nov. 15¼ G., Dezbr. do., April-Mai 15$\frac{11}{12}$ bz.

Produkten-Börse.

Berlin, 19 August. **Wind:** SW Barometer: 27¹⁰. Thermometer: 18° +. **Witterung:** bewölkt. — Die anregenden Berichte von Köln von und von Liverpool in Verbindung mit veränderlicher Witterung hat die Stimmung für Getreide heute sehr befestigt. **Roggen** ist ca. 1 Thlr. gestiegen, war aber zu den höheren Preisen reichlich angeboten und konnte sich dann nicht ganz behaupten Loko schwerfälliger Handel; Eigner hielten mehr zurück; der Begehr ist nach wie vor schwach. Gekündigt 6000 Ctr. Kündigungspreis 49⅞ Rt pr. 1000 Kilogr. — **Roggenmehl** höher gehalten. Gekündigt 2500 Ctr. Kündigungspreis 7 Rt. 3 Sgr. per 100 Kilogr. — **Weizen** ziemlich animirt und ansehnlich höher, aber schließlich auch wieder matt Gekündigt 3000 Ctr. Kündigungspreis 76½ Rt. per 1000 Kilo. — **Hafer** loko fortdauernd vernachlässigt, Termine etwas besser bezahlt. — **Rüböl** in fester Haltung, aber wenig belebt. — **Spiritus** brachte etwas bessere Preise, schließt jedoch matt. Gekündigt 10,000 Liter. Kündigungspreis 17 Rt. 27 Sgr. — **Weizen** loko pr. 1000 Kilgr 58 77 Rt. nach Qual., per diesen Monat 76—77—7 ½ bz., Aug.-Septbr. 73½ bz., Sept.-Okt. 72½—72½ bz, Okt.-Nov. 71½—71 bz, Nov.-Dez. 70½ bz, April-Mai 70¾—71⅛—71 bz., do. ohne Farbebez. 69½ bz. — **Roggen** loko pr. 1000 Kilgr. 45—53½ Rt. nach Qual gef, 49—52¾ nach Qual. bz, neuer 52—53¾ bz, per diesen Monat 49½ ⅞—½ bz., Aug.-Sept. do., Sept.-Okt. 49⅞—50 49⅞ bz. Okt.-Nov. 49⅞—49⅞—49⅞ bz., Nov.-Dez. 49½—49¾—49⅞ bz. Dez.-Jan —, Febr.-März 49¼ bz., April-Mai 49¼—⅛—⅜ bz., Mai-Jun 50¼ 50 bz. — **Gerste** loko per 1000 Kilgr. große und kleine 59—61 Rt. nach Qual. — **Hafer** loko per 1000 Kilogr. 37 53 Rt. nach Qual, per diesen Monat 43½ bz., Aug.-Sept. 43 bz bz., Sept.-Okt. 42½—42⅞ bz., Okt.-Nov. 42¼ bz., Nov.-Dez. 42—42¼ bz., April Mai 42¼—42½ bz. — **Erbsen** pr. 1000 Kilgr Kochwaare 51—61 Rt nach Qual., Futterwaare 41—51 Rt nach Qual — **Leinöl** loko 100 Kilgr. ohne Faß 24½ Rt. — **Rüböl** pr. 100 Kil. loko ohne Faß 28¼ Rt., per dies. Monat 27⅞ Rt., Aug.-Sept. do., Sept.-Okt. 27⅞—¾ bz, Okt.-Novbr. 26⅞ bz., Nov.-Dez 27¼ bz., April-Mai 26$\frac{11}{12}$ bz. — **Petroleum** raffin. (Standard white) pr. 100 Kil. mit Faß: loko 13½ Rt., per diesen Monat 13 Rt, Aug.-Sept. do., Sept.-Okt. 13 bz, Okt.-Novbr. 13$\frac{1}{12}$ bz, Nov.-Dez. 13⅞ bz, Dez.-Jan. 14 bz. — **Spiritus** pr. 100 Liter à 100% = 10,000% loko ohne Faß 18 Rt. 9 6 Sgr bz. ab Speicher 18 Rt. 3 Sgr. loko mit Faß , per diesen Monat 17 Rt. 27—29—27 Sgr. bz., August-Sept. do., Sept.-Okt. 17 Rt. 25—26 Sgr. bz., Okt.-Nov. 17 Rt. 12—13—12 Sgr. bz., Nov.-Dez Rt. 17 Rt. 8—10—9 Sgr. bz, April-Mai 17 Rt. 22—26—24 Sgr bz. — **Mehl.** Weizenmehl Nr. 0 10½ 9½ Rt., Nr. 0 u. 1 9½ 9 Rt. Roggenmehl Nr 0 7⅞—7½ Rt., Nr. 0 u. 1 7½—6⅞ Rt. pro 100 Kilgr Br. unversteuert inkl. Sack. — Roggenmehl Nr. 0 u. 1 pr. 100 Kilgr. Br. unverst. inkl. Sack, per diesen Monat 7 Rt. 3 Sgr. bz., Aug.-Sept. do., Sept.-Oktbr. 7 Rt. 4½—4 Sgr bz., Okt-Nov. 7 Rt. 4½—5—4½ Sgr. bz., Nov.-Dez. 7 Rt. 3 Sgr. bz. — Zu notirten Preisen genügend angeboten. (B. H. Z.

Stettin, 19. August [Amtlicher Bericht.] Wetter: trübe Morgens etwas Regen. +19° R. Barometer 28. Wind: Ost. — **Weizen** nahe Termine matt, spätere fest und höher, p. 2000 Pfd. loko geringer gelber 59—66 Rt, besserer 67—71 Rt., feiner 72½—74 Rt., weißer und weißbunter 52—75 Rt., pr. Aug. u. Aug.-Sept. 73½, 72¾ bz. u B., Sept.-Oktbr 71½ bz., Okt.-Nov. 70—70½ bz, Frühjahr 70—70¾, ½ bz., B. u. G. — **Roggen** fester, p. 2000 Pfd. loko nach Qual. 46—48 Rt., 78/80pfd. 48½ 49½ Rt, neuer 48½—49 Rt., Aug. u. Aug.-Sept. 48½ bz., Sept.-Okt. 48¼, ¼ bz., Okt.-Nov. 48½, ⅝ bz. u G. ¾ B, Frühjahr 48½, 49 — **Gerste** stille, p. 2000 Pfd. loko 44—46 Rt., neue pomm. 46 bz., schles. Sept.-Okt. 47½ B. — **Hafer** unverändert, p. 2000 Pfd. loko 42 45 Rt, August 43 B., Sept. Okt. 42 bz, Frühjahr 41 G. — **Erbsen** stille, p. 2000 Pfd. loko Futter- 44—46 Rt., Koch- 48—49 Rt., Frühjahr Futter- 46 bz. — **Winterrübsen,** feinster p. 2000 Pfd. loko 105—108 Rt, besserer 110—115 Rt. bz. — **Heutiger Landmarkt:**

Weizen	Roggen	Gerste	Hafer	Erbsen	Winterrübsen
60—74	46—50	40—44	26—30	50—56	98 105 Rt.

Heu 20—28 Sgr., Stroh 8—10 Rt., Kartoffeln 18—22 Rt.

— **Rüböl** behauptet, p. 200 Pfd. loko 27½ Rt. B., August 27½ B., Sept.-Okt. 27 bz., B u. G, Okt.-Nov 26$\frac{11}{12}$, ½ bz. u. B., April-Mai 26 B. — **Spiritus** fest, per 100 Liter a 100% loko ohne Faß 18½, ¼ Rt. bz., kurze Lieferung 18½ bz., Aug.-Sept. 17$\frac{11}{12}$ nom., Sept.-Oktbr. 17⅞ bz., $\frac{11}{12}$ B. u. G., Okt.-Nov. 17$\frac{7}{12}$ B. u. G, Frühjahr 17⅞ G. u. B — **Angemeldet:** nichts. — **Regulirungspreise:** Weizen 73 Rt., Roggen 48½ Rt., Rüböl 27½ Rt., Spiritus 17$\frac{11}{12}$ Rt. — **Petroleum** loko 6⅞ Rt. bz u. B., Sept. Okt. 6$\frac{11}{12}$ B., Okt.-Nov. 6⅞, ¹³/₂₄ bz., $\frac{7}{12}$ B. (Ostſ.-Z.)

Breslau, 19 August. [Amtlicher Produkten-Börsenbericht.] **Roggen** (p. 2000 Pfd) fest, pr August u August-Sept. 47 B, Sept.-Okt. 47—46⅞ bz. Okt.-Nov. 47 bz., Nov.-Dez. 46¾ G, Febr.-März —, April Mai 47 B. — **Weizen** pr. August 72 B. — **Gerste** pr. August 42½ B. — **Hafer** pr. August 42½ B., April-Mai 41 B. — **Raps** pr. August 106 G. — **Lupinen** still p. 90 Pfd. 42 47 Sgr. — **Rüböl** wenig verändert, loko 13½ B., pr August 13½ B., Aug.-Sept. 13⅛ B. Sept.-Okt. 13—$\frac{1}{12}$ bz., ⅛ B., Okt.-Nov. 12⅞ B, Nov.-Dez 12⅞ B., April-Mai 12½ bz. Oktbr. bis März im Verb. 12⅞ bz. — **Rapskuchen** fest, pr. Ctr 60—62 Sgr. — **Leinkuchen** fest, pro Ctr 89—91 Sgr. — **Spiritus** wenig verändert, loko pr. 100 Liter à 100% 17⅓ B., **17$\frac{1}{12}$ G.,** mit leihw. Geb. 7¼—⅛ bz., pr. 100 Liter à 100% pr. August u. August-Sept 17$\frac{1}{12}$ bz, Sept.-Okt. 17 bz. 16$\frac{11}{12}$ G., April-Mai 17 bz. — Zink höher gehalten. Die Börsen-Kommission.

Preise der Cerealien.

Breslau, den 19 August.

Festsetzungen der polizeil. Kommission.	In Silbergroschen pro preuß. Schffl.			In Thlr., Sgr. und Pf. pro 200 Zollpfund = 100 Kilogramm.														
	feine	m.	ord. W.	feine						mittle						ord. Waare.		
Weizen w.	93—95	91	79—86	7	11	—	7	16		7	7	6	8	—	—	6	25	—
do. g.	92—93	90	79—86	7	9	—	7	11	—	7	4	6	8			6	25	—
Roggen	63—64	60	57—58	5	—	—	5	2	—	4	23	—	4	16	—	4	18	—
Gerste	46—48	42	39—41	4	4		4	10	—	3	23	6	3	6	6	3	21	—
Hafer	32—33	31	29—30	4	8	—	4	12	—	4	4	—	3	26	—	4	—	—
Erbsen	67—73	64	57—61	4	29	—	5	12		4	22	—	4	7		4	15	6

(Brsl. Hdls.-Bl.)

Meteorologische Beobachtungen zu Posen.

Datum.	Stunde.	Barometer 233' über der Ostsee.	Therm.	Wind.	Wolkenform.
19 August	Nachm. 2	27" 9''' 07	+ 18°6	SSW 2	bedeckt. St., Ni.
19. „	Abnds. 10	27" 9''' 82	+ 14°8	SW 2	heiter. St [1])
20. „	Morgs 6	27" 10''' 87	+ 14°0	W 2	bedeckt. St.
20. „	Nachm. 2	28" 0''' 40	+ 17°3	W 2-3	wolkig. Cu-st. [2])
20. „	Abnds. 10	28" 1''' 34	+ 11°0	NW 1	heiter. St.
21. „	Morgs. 6	28" 1''' 45	+ 9°4	NW 0-1	heiter Cu.

[1]) Nachmittags Gewitter,
Regenmenge: 0,8 Pariser Kubikzoll auf den Quadratfuß.
[2]) „ 0,9 „ „ „ „ „

Wasserstand der Warthe.

Posen, am 20. August 1871, Vormittags 8 Uhr, 5 Fuß 8 Zoll.
„ „ 21. „ „ „ „ 5 „ 8

Uebersicht

der in **Posen** ankommenden und abgehenden Posten.

Ankommende Posten.		Abgehende Posten.	
3 U. 55 M. früh Pers.-Post	von Trzemeszno	6 U. 45 M. früh Pers.-Post	n. Schwerin a. W.
3 - 55 - - -	- Wreschen.	7 - — - - -	- Pleschen.
4 - — - - -	- Wongrowitz.	7 - 20 - - -	- Wongrowitz.
7 - 5 - - -	- Krotoschin	8 - — - Vorm. -	- Gnesen.
8 - 10 - Vorm. -	- Stenszewo.	8 - 30 - - -	- Kurnik.
8 - 30 - - -	- Obornik.	12 - 15 - Mitt. -	- Strzałkowo.
8 - 50 - - -	- Ostrowo.	1 - 15 - - -	- Gnesen.
2 - 55 - Nchm. -	- Gnesen.	5 - 30 Nachm. -	- Stenszewo.
3 - — - - -	Strzałkowo (Słupce).	6 - — - Abends -	- Obornik.
6 - 55 - Abends -	- Gnesen.	8 - — - - -	- Krotoschin.
6 - 55 - - -	- Kurnik.	9 - 10 - - -	- Ostrowo.
7 - 5 - - -	- Wongrowitz.	11 - 20 - - -	- Wongrowitz.
8 - 15 - - -	- Pleschen.	11 - 45 - - -	- Trzemeszno.
8 - 15 - - -	Schwerin a. W.	11 - 45 - - -	- Wreschen.

Neueste Depeschen.

Berlin, 21. August. Der König von Griechenland traf heute Morgen von Petersburg hier ein, und setzte seine Reise unverweilt nach Rumpenheim bei Frankfurt fort.

Gastein, 21. August. Der Reichskanzler Graf Beust reiste heute um halb 9 Uhr Morgens nach Ischl.

Druck und Verlag von W. Decker & Co. (E. Röstel) in Posen.